

Liebe Leserinnen und Leser,

wissen Sie, was wir per Zufall erfahren haben? Um die Staatsfinanzen ist es weitaus schlechter bestellt als die Regierung zugibt! Deutschland ist pleite! Restlos! Nicht nur viele Kommunen, sondern auch der Bundespräsident steht inzwischen unter Haushaltsaufsicht. Als er bei seinem Besuch in Münster auch an der Streichelzoo-Skulptur gegenüber vom Kino Metropolis vorbei schaute, bot ihm einer unserer Verkäufer die neue draußen! an. Der Bundespräsident suchte in seinen Hosentaschen nach zwei Euro, fand aber keine. Erst als ihm jemand aus seinem Mitarbeiterstab Geld gab, konnte er sich Münsters Straßenmagazin kaufen. Ein Skandal finden wir! Es kann doch nicht sein, dass der höchste Repräsentant unseres Staates, sich etwas von seinen Untergebenen leihen muss, wenn er sich unterwegs mal eine Knackwurst kaufen will.

Nun wissen wir aber auch, dass Angela Merkels formlose Frisur, die sie früher trug, nicht daran lag, dass sie kein Modebewusstsein hatte. Sie hatte schlichtweg kein Geld für eine schicke Dauerwelle. Jahrelang musste sie sich die Haare von ihrem Mann am Küchentisch mit der Nagelschere schneiden lassen. Auch Kurt Beck der SPD-Chef trägt seinen Bart nicht etwa, weil er ihn schön findet. Er kann sich weder Rasierklingen noch einen Dachshaarpinsel leisten.

groppe
service gebh

rep.-wartungs-service dienste
heizungs-, sanitär- und lüftungstechnische anlagen

/ heizung / regelungsanlagen
/ sanitär / 24-stunden-notdienst
/ oel / autorisierter centra kundendienst
/ gas / vertraginstallateur der stadtwerke münster

Virkamp 25
48157 münster

tel. 0251/23 47 91
fax 0251/2303801

Oder Renate Künast guckt nicht aus Spaß immer so verkniffen – sie muss seit Jahren auf Aufputzmittel verzichten. Und Guido Westerwelle läuft zuhause in Stoppersocken rum, weil im Budget keine vernünftigen Hausschuhe mehr drin sind. Wenn Sie also wissen wollen, wie es mit den Finanzen in Münster aussieht – schauen Sie dem Oberbürgermeister, wenn Sie ihn treffen, einfach auf die Füße. Hat er italienische Slipper an, ist alles in Ordnung, aber wehe, er trägt Stoppersocken.

Bis danne, ein besorgter

Gerrit Hoekman

Anzeige

Vor Ort sein. Das schafft Vertrauen.

Münster ist unser Zuhause. Deshalb fühlen wir uns der Region verpflichtet, als Arbeitgeber, als Energieversorger und als Dienstleister. Wir bieten Ihnen nicht nur eine Rundum-Versorgung mit Strom, Wasser und Wärme, sondern auch einen Rundum-Service direkt vor Ort, Worauf Sie sich verlassen können.

www.stadtwerke-muenster.de • Service-Telefon 0180.2000.750 (09:00-17:00 Uhr, Mo-Fr)

service rundum

Partner im Stadtwerkeverbund

Stadtwerke Münster

Impressum:

Herausgeber

draußen! e.V.
Overbergstr. 2
48145 Münster

Redaktion

Tel.: 0251 / 5389 - 128

Streetwork

Sabrina Kipp
Tel.: 0251 / 5389 - 130
draussen-kipp@hotmail.com

Internet | E-Mail-Adresse

www.muenster.org/draussen
draussen-redaktion@t-online.de

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet

Barbara Blasum, Paul Demel, Michael Heß, Gerrit Hoekman (V.i.S.d.P.), Reinhold Kübber, Eduard Lüning, Sabine Preuß

Fotos und Collage

Michael Heß, Gerrit Hoekman, Reinhold Kübber, Eduard Lüning, Nico, Sabine Preuß

Gestaltungskonzept

Lisa Schwarz, Christian Büning
www.elisabethschwarz.de
www.christianbuening.de

Layout, Titel

ImPrint Verlagsservice,
Jörn Essig-Gutschmidt
info@imprint-service.de

Druck

Borgsmüller Druck

unterstützt durch

Siverdes-Stiftung

Bankverbindung

Sparkasse Münsterland Ost
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Bitte berücksichtigen Sie unsere
Werbepartner!

draußen! ist Mitglied im Bundesverband
sozialer Straßenzeitungen

- 5 „Kunstniveau dramatisch gesunken“
Exklusiv: Die geheimen Urteile der Berberjury
- 8 Des Kibiz faule Eier
NRW will neues Kindergartengesetz einführen
- 9 Keine Häuser, kein Goa
Der Nieberding feiert mal wieder sein Fest
- 11 Der freundliche Müllpolizist
draußen!-Interview mit Neville Medford
- 14 Keinen Bock mehr
Bundesverband will sich auflösen
- 15 Genug gespart!
Neue Initiative prangert Sparwut an
- 17 Rock rolls Russia
Russlanddeutsche veranstalten Rockkonzert
- 18 Schnitzel überm Teller
Kunstbanause besucht die Documenta
- 21 Bettler im Dom
Plastik von Barlach ziert die Kirche
- 22 Johnny Controlletti
Mietertipp von Paul Demel
- 24 Religion ohne Gott
Einmal Christentum, Buddhismus und zurück
- 27 „Wiste ne Beer?“
Was man alles mit Obst anstellen kann

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG:
RADIO KANTUS MÜNSTER e.V.
RWTF MÜNSTER Ausländerskapat

AUSSTELLUNG
2. September bis 9. Dezember 2007

DIE GESCHWISTER
BESLER STELLEN AUS:

GURDUN
BESLER
MÜNSTER

BERTHOLD
BESLER
DÜSSELDORF

GERD
BESLER
DORTMUND




**GEGENSTÄNDLICHE
MALEREI UND GENÖRNE**

VERNISSEGE
SONNTAG 2. 9. 2007
11.00 - 13.00 UHR UND
15.00 - 18.00 UHR

Bestellungsnummer:
0251/6742268



KunstLagerHalle
Heroldstr. 11 F • 1.06
Gewerbehof Wingenbock
48163 Münster-Mecklenbeck
Tel.: 0251/6742268

Berberjury unterwegs



Die Jury auf einen Blick



Sigi prüft



Sven urteilt



Eddi wertet

Berberpreis-Nachlese:

„Kunstniveau dramatisch gesunken“

Neben den Kunstwerken sorgte bei der Skulpturprojekte 2007 der „Berberpreis“ bundesweit für Aufsehen, den die Verkäufer der draußen! an Silke Wagner verliehen haben für ihre Paul-Wulff-Skulptur. Die Entscheidung ist der Jury nicht leicht gefallen, wie bislang geheime Tondokumente beweisen, die unserem Straßenmagazin nun vorliegen. Sabine Preuß hat die Gespräche ausgewertet. Schnell wird klar: Selten war so viel Kunstsachverstand in einer Jury vereint wie bei Sigi, Eddi, Sven und den anderen. Mancher Künstler kommt da gar nicht gut bei weg.

Pawel Althamer, Pfad Aasee, quer durch die Pampa



Eddi: Zum Pawel, also da fällt mir glatt gar nichts mehr ein. Spätestens an diesem Weg hier erkenne ich, dass das allgemeine Kunstniveau doch dramatisch gesunken ist.

Sigi: Ich würde sagen, entgegen aller Normen und Richtlinien ist das gar nicht so schlecht. Neue Wege zu beschreiten, ohne zu wissen, wo sie hinführen. Meistens wird man doch überrascht, wenn man sich etwas vor-

nimmt, weil es nie so endet, wie man es sich vorgestellt hat.

**Nairy Baghramian, Entracte
Parkplatz Ecke Wolbecker Str. /
Eisenbahnstr.**



Eddi: Also im Grunde genommen hat die Künstlerin eins nicht geschafft, mich zu motivieren dieses Ding zu hinterfragen. Ich wollte einfach vorbeigehen, aber sie muss halt im Rahmen des Berberpreises bewertet werden, insofern, steh ich da. Ich denke, die Künstlerin hat bei mir auf der ganzen Linie verloren. Das muss ihr Anspruch gewesen sein, die Leute zu interessieren, die Frage zu stellen, was soll das. Diese Frage stell ich mir nicht. Kann da sein, kann weg sein, es ist vollkommen egal.

Sven: Einfach schlecht!

Sigi: Für mich völlig nichtssagend und überflüssig.

**Guillaume Bijl, Archäologische Stätte
(Eine Sorry Installation)
Sentruper Höhe, zwischen
Freilichtmuseum Mühlenhof und
Allwetterzoo**

Eddi: Das ist eindeutig Missbrauch an Steuergeldern, diese Skulptur. Also,

diese ganzen Lastenwagenladungen ... diese hunderte oder tausende Kilo Beton, die man hier verbaut hat. Mir gefällt es nicht. Ganz süß, aber auch sehr infantil.

**Hans-Peter Feldmann,
WC-Anlage am Domplatz
Sanierung der öffentlichen
Toilettenanlagen, Domplatz**

Eddi: Was soll ich sagen, das überzeugt mich, das Klo. Besser als manches Wohnklo in der WG. Unter Kronleuchtern! Ich bring das nicht in Zusammenhang mit einer Skulptur. Aber da hat man wirklich mal etwas Sinnvolles getan für die Stadt. Weitermachen!

**Isa Genzken, Ohne Titel
Platz an der Liebfrauen-
Überwasserkirche**



Eddi: Wenn ich so was machen würde, dann müsste ich mich zu Recht in Grund und Boden schämen, wie infantil ich bin. Aber bei dieser arri- vierten Künstlerin, da ist das abgeseg- net. Als non plus ultra, das hat eine besondere Etikette.

Sigi: Da war da doch eben der Mann mit dem gebrochenen Deutsch, der fragte: „Ist das Kunst?“ Ja, das ist



Kunst. Aber man muss sich vorstellen, was man darin sieht.

Dominique Gonzales-Foerster, Münster-Roman
Senke am Kanonengraben, Aegidiitor

Eddi: Ist doch recht putzig, die Skulpturen im Kindchenschema. Viel Altbekanntes, etwas Neues, viel Vertrautes. Guter Standard!

Tue Greenfort, Diffuse Einträge
Güllewagen, am Aasee unterhalb der Billardkugeln



Eddi: Ich find den sehr, sehr gut, sehr kritisch. Aber bitte im Rahmen einer Protestbewegung, aber auf keinen Fall im Rahmen der Skulptura. Das hat nichts mit Kunst zu tun! Aber es ist sehr, sehr wichtig, um darauf aufmerksam zu machen.

Sigi: Ich sehe das ein wenig anders. Ich denke, Kunst ist eine Provokation. Kunst in jeder Form ist etwas, was zum Denken anregt. Von daher finde ich diese krasse Provokation gut. Die sollten sie stehen lassen.

Eddi: Da stimm ich mit dir überein, aber bitte ein bisschen mehr kreatives Moment, das ist ein bisschen zu plakativ. Aber nicht so, irgend so einen Milchwagen hinstellen.

Marko Lehanka, Blume für Münster
Surfbretter, Computer, Messgeräte, Prinzpalmarkt 41

Sven: Schwachsinn! Das ist totaler Schwachsinn! Ich versteh den Sinn dahinter nicht. Ganz einfach! Mir tut vor allem die Perle (am Infopoint) da vorne leid, die muss sich die ganze Zeit das Gequäke anhören. Die kommt heute Abend nach Hause. Und dann kommt ihr Freund nach Hause. HALLO SCHATZI, ICH HAB DICH LIEB (ahmt die Monitorstimme nach).

Deimantas Narkevicius, Der Kopf, Videofilm, Freiherr-vom-Stein-Platz 1

Eddi: Von mir aus könnt sein Schädel auf jeder Piazza steh'n. Marx find ich gut.

Martin Pernice, D&F Anlage – Y.E.S. Engelenschanze / Windhorststr.

Sigi: Mittelmaß bis überflüssig.

Eddi: Missbrauch von Steuergeldern. Anleitung zur Geldvernichtung. Aufgebaut in Monaten. Abgerissen am 1. Oktober in Stunden.

Susan Philipsz, Das verlorene Spiegelbild
Audio-Installation, unter der Torminbrücke / Aasee



Eddi: In diesem Falle ist Reden Silber und Schweigen Gold. Susan,

halt den Schnabel! Überlass das Singen anderen. Trällern kann man auch in der Badewanne!

Sigi: Angenehme, klangvolle Atmosphäre. Wasser plätschert im Hintergrund. Ein zwar zugiger, aber trockener Ort, an dem sich verweilen lässt.

Thomas Schütte, Modell für Münster
Harsewinkelplatz

Sven: Was dieser Künstler meint, ist mir nicht klar!

Andreas Siekmann, Trickle down. Der öffentliche Raum im Zeitalter seiner Privatisierung
Erbdrostenhof

Sven: Dass ein Müllcontainer Kunst ist, wusste ich bisher nicht!

Silke Wagner, Münsters Geschichte von unten
Paul Wulff, Vor dem Stadthaus I, Klemensstr.

Sigi: Die NS-Vergangenheit ist zwar jetzt schon 60 Jahre her, aber das muss immer wieder gesagt werden. Es gibt so viele Faschisten auf unserer Welt, die dürfen nicht wieder die Macht erlangen.

Eddi: Eine sehr bewegende Skulptur, die es verdient hätte, über den 30. September hinaus auf diesem Fleck zu stehen. Freilich: nicht wenige Zeitgenossen mögen Anstoß an diesem unschönen Thema nehmen. Andererseits: Was hat Kunst denn schon mit Schönheit gemein? Die Stadt braucht nicht viele Skulpturen, aber diese über das Leben des Paul Wulf ist Pflicht.

Mark Wallinger, Zone
 Dynema-Angelschnur, Verkehrsinsel
 Aegidistr. / Rothenburg, an 62 Orten
 in der Innenstadt

Sigi: Um das zu verstehen, muss man ganz genau hingucken. Ist halt sehr versteckt. Es ist vom sozialen Aspekt sehr wichtig. Gesellschaftliche Grenzen oder Schranken nimmt man gar nicht so wahr, die sieht man gar nicht so, sie sind aber trotzdem vorhanden. Zum Teil ganz krass.

Eddi: Erschließt sich schon, in gewisser Weise, der intellektuelle Hintergrund, was damit gemeint ist, mit Grenzsetzung, mit verbindenden Aspekten. Das ist schon alles klar, aber die Wirkung auf mich persönlich ist schon sehr gering, sehr blass. Ich seh' es wirklich kaum. In meiner Phantasie ist es da, aber in meinem Auge ist es nicht präsent, diese Nylonschnur. Natürlich will er das damit erreichen, aber auf mich persönlich wirkt es wenig nachhaltig.

Sven: Viel Angelschnur, wenig Kunst!

Rosemarie Treckel,
 Weniger wild als andere
 Eibenhecke am Aasee / Nähe
 Torminbrücke



Eddi: Das einzige was mich wirklich betroffen macht, ist die Tatsache, dass das Ding hier bestehen bleibt, nach der Skulptura. d

Praxis für Kunsttherapie
 Atelier für Bodypainting



Anja Remke

Dipl. Kunsttherapeutin

Mo-Fr 09 / 17/9 10-42/81

www.kunsttherapie-atelier.de

www.bodypainting-muenster.de

Wir brauchen
FAIR-Stärkung!

philippinisch
süß

mexikanisch
würzig

münsterisch
fair

weltladen
la tienda e.v.

Frauenstr. / • Münster • www.latienda-weltladen.de
 Öffnungszeiten: Mo/Fr 10-18, Sa 10-14

Koten:

Des Kibiz' faule Eier

Kinder zu haben ist nicht leicht in Deutschland, denn Kinder sind teuer. Sie sind sogar ein Armutsrisiko, haben Studien ergeben. Millionen Eltern sind deshalb Doppelverdiener und geben die Kleinen über Tag in den Kindergarten oder in die Kita. Doch wie lange können sich das ärmere Familien noch leisten? Die Kosten für die Kistenbetreuung sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Nun befürchten die Eltern, dass die Beiträge noch höher werden, wenn die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen aus CDU und FDP ihr neues Gesetz durchbringt. Ein Bericht von Gerrit Hoekman.

Die Eier vom Kiebitz waren früher beim Adel als Delikatesse beliebt, auch Reichskanzler Bismarck war ein Freund der herrschaftlichen Leckerei, vorausgesetzt sie waren frisch. Kibiz heißt auch das neue Kinderbildungsgesetz der schwarz-gelben Koalition in Nordrhein-Westfalen, das im August 2008 in Kraft treten soll. Aber die Eier, die CDU und FDP den Bürgern damit unterjubeln wollen, sind faul und stinken, finden Eltern und Erzieherinnen. Deshalb sind sie in den vergangenen Wochen mehrfach auf die Straße gegangen, um gegen den in ihren Augen unsozialen Gesetzesentwurf von Familienminister Armin Laschet (CDU) zu protestieren. Viele Einrichtungen schlossen komplett, das Personal streikte für einen Tag. „KiBiz baut Personal ab und führt zu höheren Elternbeiträgen“, warnt die Initiative „Alarmstufe Rot“, die in Münster den Widerstand gegen die Pläne der Landesregierung koordiniert. „Nicht nur die Finanzierung aller Elterninitiativen steht auf der Kippe, auch die städtischen und kirchlichen Kindergärten sind von

starken Einbußen bedroht.“ Vor allem sozial schwache Familien seien betroffen, wenn die Eltern demnächst mehr für einen Kindergartenplatz bezahlen müssen, befürchtet auch die Freie Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen.

Die Münsteranerin Nikola Siller hat heute schon Probleme, den Beitrag aufzubringen. „Im Moment bezahlen wir 96 Euro im Monat. Dazu kommt noch Essensgeld und andere Ausgaben. Insgesamt liegt man dann bei rund 150 Euro“, erzählt sie. Immerhin zahlt das Jugendamt in Münster einen Zuschuss. Ob das auch in Zukunft so bleiben wird, bezweifelt Nikola Siller. Deshalb hat sie „Alarmstufe Rot“ mitgegründet und ist Sprecherin der Initiative. „Ich finde Kinderbetreuung wird in der Gesellschaft unterbewertet“, ärgert sie sich. „Da müsste eigentlich viel mehr Geld rein gesteckt werden, es müssten mehr Leute eingestellt werden, die müssten besser bezahlt werden.“ Die Arbeit im Kindergarten gehört nicht zu den gut dotierten Jobs, obwohl sie anstrengend ist. „Das wissen alle, die Kinder haben“, sagt Nikola Siller. „Bis der ganze Stress mit Kibiz anfang, lief es bei uns in der Kita gut.“ Aber seitdem das neue Gesetz droht, machen sich alle Sorgen.

Eigentlich haben doch CDU und FDP nur Gutes im Sinn. Bis 2010 wollen sie rund 70.000 zusätzliche Betreuungsplätze schaffen. Zudem soll die Sprachförderung ausgebaut werden, dafür bekommen 3.000 Kindergärten vom Land einen Zuschuss von 12.000 Euro im Jahr und das Prädikat „Familienzentrum“. Jedes Kind soll bei Schulbeginn in der Lage sein, fehlerfrei Deutsch zu sprechen. Den Kitas bereitet auch mehr Bauch-



schmerzen, dass die Landesregierung den Zuschuss danach berechnen will, wie viel Zeit die Kinder in der Einrichtung verbringen. „Ich kann dann in der Kita für mein Kind Zeiten buchen, entweder 25, 35 oder 45 Stunden in der Woche“, erklärt Nikola Siller. „Kindergärten und Kitas werden zu Dienstleistungseinrichtungen und die Eltern zu Kunden. Wir buchen Zeit für unsere Kinder und Kinderbetreuung ist die Ware.“ Alle zwölf Monate müssen die Einrichtungen ihren Bedarf nachweisen. Brauchen ein oder zwei Kinder plötzlich weniger Betreuungszeit, kann das Budget einer Kita schnell ins Wanken geraten, wenn sie nicht gleichzeitig Personal abbaut. „Wir befürchten, dass der Träger von Kindertageseinrichtungen wegen dieser Planungsunsicherheit zukünftig nur noch befristete Arbeitsverträge anbieten wird“, warnt die Gewerkschaft ver.di in einer offiziellen Stellungnahme.

Schlimmer noch: In die Kindergärten und Kitas soll nach dem Willen der schwarz-gelben Koalition die freie Marktwirtschaft Einzug halten. Private Träger sollen die Einrichtungen mit Gewinnabsicht führen dürfen. „Woher kommt dieser Gewinn, wenn er nicht den Einkommen der Erzieherinnen und Erziehern vor-enthalten wird oder Abstriche bei der Ausstattung vorgenommen werden?“, fragt ver.di. „Dieses Spargesetz bedroht viele kleine Einrichtungen der freien Träger und Elterninitiativen in ihrer Existenz“, kritisiert die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Wenn eine Einrichtung nicht voll belegt sei, werde das Geld gekürzt und die Kita vielleicht zugemacht. „Wir müssen ziemlich sicher andert-halb Stellen kürzen“, befürchtet Nikola Siller. **d**

Nieberding:

Keine Häuser, kein Goa!



Eigentlich könnte alles in Butter sein – die Preußen sind mit einem Umbau des alten Stadions in Berg Fidel einverstanden (wenn nicht wieder ein Gericht etwas dagegen hat) und die Bewohner der Häuser an der Nieberdingstraße müssten keinen Abriss mehr fürchten. Dort hätte nämlich laut Beschluss des Stadtrats ein Stadionneubau hingeholt. Nun hat aber CDU-Fraktionschef Sellenriek in einem Interview mit den Westfälischen Nachrichten ein neues Fass aufgemacht: Man könne doch nun dort eine Sportanlage für die anderen Vereine in Münster bauen. Ein Plan, der vermutlich weitaus mehr Geld verschlingen wird, als die Renovierung der erst kürzlich geschlossenen Frei- und Hallenbäder gekostet hätte. Ein Bericht von Gerrit Hoekman.

Jahrelang hat das Transparent, das an der roten Backsteinwand eines der Häuser an der Nieberdingstraße hängt, trotzig verkündet: „Nieberding bleibt! Kein Stadionneubau!“ Doch Anfang des Sommers hat jemand eine Schere genommen und das Wort Stadion herausgeschnitten. Wer der Schnippler war, weiß bis heute nur er selbst. Vielleicht einer der neuen Mieter? In letzter Zeit sind ein paar Leute eingezogen, die wenig Kontakt mit den alteingesessenen Nieberdingern haben. Dann doch wohl eher die Curva Monasteria, mutmaßen andere. Der bekannteste Fanclub der Preußen hat seit kurzem keine 200 Meter entfernt seinen Clubraum. Am Wochenende brennt er manchmal auf der Straße Bengalische Feuer ab und singt laute Fußballlieder. Aber waren die nicht auch gegen ein neues Stadion? Nichts Genaues weiß man nicht.

Den meisten Besuchern des Nieberdingstraßenfests, das wie jedes Jahr Anfang September stattgefunden hat, ist das zerfledderte Transparent vermutlich gar nicht aufgefallen. Um Politik ging es bei der fetzigsten Open-Air-Fete in Münster wie immer nur am Rande. Keine langatmigen Reden gegen den Abriss der Häuser, keine platten Parolen – heute wird gefeiert; was auf dem Spiel steht, weiß ohnehin jeder, der aufs Fest kommt. Das Wetter ist für die Verhältnisse in diesem Sommer eine Wucht. Auch so eine Tradition – wenn die Nieberdinger einladen, scheint über den Häusern am Kanal die Sonne. Natürlich gibt es auch wieder was zum Essen – alles selbst gemacht und zu einem zivilen Preis. Die Mittelalterfreaks vom letzten Mal sind auch wieder da und haben eine Axtwurf-Anlage aufgebaut. Sonst bleibt alles friedlich. Viel alternatives Volk ist da. Punks, Ökos, Althippies. Ein Hunderudel wetzt über die Wiese.

Die erste Band könnte nun eigentlich spielen, aber auf einmal versagt die Elektrik, aus den Boxen kommt kein Ton. Fleißige Helfer flitzen herbei, stricken hastig an den Kabeln, suchen eilig nach einer neuen Stromquelle. „Können wir bei dir im Keller was anzapfen?“, fragen sie einen der Bewohner. „Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt dort unten Licht habe.“ Die Häuser sind nicht mehr auf dem neusten Stand: die Bewohner heizen mit Kohle, in einem Haus sind die Klos auf dem Flur. Trotzdem will hier niemand wegziehen und wer es muss, tut es traurig. Nirgendwo in Münster gibt es eine vergleichbare Nachbarschaft, halten die Mieter so zusammen wie am Nieberding.

Nach langem Warten ist der Schaden repariert, das Konzert kann beginnen. Es spielen Gruppen, die kein Mensch kennt und niemand weiß warum das so ist, denn was auf der Bühne geboten wird, ist gut. Noch eine Tradition. Langsam wird es dunkel und neue Besucher kommen auf das Fest. Besser gesagt: Sie fahren mit Taxis vor. Ein ungewohnter Anblick am Nieberding, wo vor allem Leute wohnen, die wenig Geld haben. Mit der Schoppe fahren kann sich hier kaum jemand leisten, höchstens als Chauffeur. Die Neuen gehen schnurstracks ins legendäre „Wäldchen“ gleich hinter den Häusern. Dort beginnt allmählich unter freiem Himmel die Goa-Party, die in der Szene mittlerweile weit über Münsters Grenzen hinaus bekannt ist. Was an der einmaligen Atmosphäre liegt und an der schrägsten Location weit und breit. „So etwas hatte ich bislang noch nicht gesehen“, schreibt Nora Gantenbrink in der Münsterschen Zeitung. Die Reporterin blieb nach eigenen Angaben bis zum Morgengrauen. „Die Szenerie ist bizarr und magisch zugleich, die Party der Kracher dieser Nacht.“

Der Bericht in der Münsterschen Zeitung hat die Nieberdinger gefreut, so viel Begeisterung lösen sie in der bürgerlichen Presse sonst nicht aus. „Hoffentlich werden wir nach dem Artikel demnächst noch mit dem Andrang fertig“, sorgt sich ein Bewohner. Vielleicht sollten sie schon mal anfangen im „Wäldchen“ ein paar neue Bäume zu pflanzen. Aber Vorsicht: Auch wenn die Nieberdinger keinen Eintritt nehmen, ganz umsonst sind Straßenfest und Goa-Party nicht – die Besucher bezahlen mit ihrer Solidarität und dem Versprechen da zu sein, wenn die Häuser abgerissen werden sollen.

Aber in der Angelegenheit sieht es inzwischen besser aus. Preußen Münster will nun erstmal doch das Stadion in Berg Fidel umbauen, vorausgesetzt kein Anwohner klagt dagegen wie beim letzten Versuch. Damals hatte ein Gericht aus Gründen des Lärmschutzes den Umbau verboten. Doch daran mag am Nieberding im Moment niemand denken, die Bewohner freuen sich über die Entscheidung der Preußen. „Vermutlich haben wir jetzt erstmal ein paar Jahre Sicherheit“, frohlockt Kai Peters vom Verein „Das Nieberding“. „Aber wir kennen doch die Stadt Münster! Insofern bleiben wir skeptisch und wachsam. Das Vereinskonto bleibt gefüllt um den Widerstand zu finanzieren, sollte es hier ernst werden.“

Ob damit die Zukunft der Häuser wirklich gesichert ist, steht auf einem anderen Blatt. Der Fraktionschef der CDU im Münsteraner Stadtrat Heinz-Dieter Sellenriek hat in einem Interview mit den Westfälischen Nachrichten ins Gespräch gebracht, am Nieberding eine andere Sport-

anlage zu bauen, wenn die Preußen das Grundstück nicht mehr brauchen. Kai Peters macht einen Gegenvorschlag: Ein Stadion, in dem die Nieberdinger ihre wöchentlichen Kicker-Turniere austragen können. „Uns reicht eine Baracke und vielleicht an allen vier Seiten Tribünen. Außerdem wäre eine große Anzeigetafel toll.“ Dafür würde die Wiese völlig ausreichen, so dass der preiswerte Wohnraum bestehen bleiben kann. Die Bewohner begegnen dem Hickhack um ihre Häuser inzwischen mit einer gehörigen Portion Galgenhumor. Bis sich endgültig etwas tut am Nieberding bleibt vermutlich noch Zeit für die eine oder andere Straßenparty und mit jeder wächst in Münster die Sympathie mit den Bewohnern. Aber eigentlich wollen die Nieberdinger keinen Ärger mit der Stadt, sie wollen nur in Frieden in ihren Wohnungen leben. Und einmal im Jahr das beste Straßenfest im Sektor machen. **d**

Getreten und gefilmt

In Berlin ist im September der Prozess eröffnet worden gegen einen 23-Jährigen, der kurz vor Weihnachten auf dem Prenzlauer Berg einen Obdachlosen geschlagen und getreten und den Überfall von seiner damaligen Freundin filmen ließ. Weil das Opfer trotz seiner Verletzungen unerkannt geflohen war, ist nicht einwandfrei geklärt, ob er wirklich obdachlos war. Laut Staatsanwaltschaft am Gericht in Tiergarten, hatte der junge Mann den mutmaßlichen Obdachlosen auch in Richtung einer fahrenden Straßenbahn geschubst. Als ein Passant eingreifen wollte, wurde er ebenfalls attackiert. Die Freundin des Angeklagten hatte in einem anderen Verfahren die Tat bereits zugegeben und war zu zehn Monaten auf Bewährung verurteilt worden. Der Täter behauptet indes, er habe mit der Sache nichts zu tun. Im Gegenteil: Der Obdachlose sei in der Straßenbahn von Jugendlichen angepöbel worden und er habe ihm sogar geholfen. **d**

Anzeige



Möbel-Trödel
 Bahlweg 68a
 48147 Münster
 Tel.: 0251-6208810

Möbelrampe
 Dieckstraße 73-75
 48145 Münster
 Tel.: 0251-2301155

Projekte des

CHANCE

www.chance-muenster.de
 info@chance-muenster.de

Und wenn Sie einen Haushalt auflösen wollen,
 sind wir auch für Sie da!

Intifada aus dem All

Seitdem ein Meteorit bei ihnen eingeschlagen ist, haben die Bewohner eines Dorfes in Peru Kopfschmerzen. Nicht weil sie das Wurfgeschoss aus dem Kosmos genau aufs Dach gefallen ist, sondern weil der große Pflasterstein offenbar Substanzen beherbergt, die bei Menschen eine Art Migräne auslösen. Außerdem verweigere das Vieh die Nahrung. Aus dem acht Meter tiefen Krater, der einen Durchmesser von 32 Metern hat, waren kurz nach dem Einschlag Rauchschwaden aufgestiegen. Wissenschaftler vermuten, dass der Aufprall giftige Gase im Innern des Himmelskörpers freigesetzt hat. **d**

Nachmieter gesucht!

3 ZKB, nahe Metzger Straße, 76 Quadratmeter, 540 Euro kalt, zum 1.11., eventuell auch später
 Weitere Infos unter: 0251/53 89 128 **d**



Helden der Arbeit:

Der freundliche Müllpolizist

Neville Medford lebt schon seit über zehn Jahren in Münster. Eigentlich stammt er aus Tottenham und ganz eigentlich aus Barbados. Früher war er mal als britischer Soldat im Golfkrieg, nun arbeitet er für die AWM auf dem Recyclinghof an der Eulerstraße. Er ist immer gut gelaunt und freundlich zu den Kunden. Selbst wenn die mal grantig sind, weil sie bezahlen müssen, wenn sie ihren Müll abgeben. Sabine Preuß und Gerrit Hoekman wollten wissen, warum Neville Medford bloß so viel Spaß bei seiner Arbeit hat, und haben ihn bei der Maloche besucht. Es war wohl das fröhlichste Interview, das wir jemals geführt haben. Übrigens: Die Münsteraner kennen ihn schon vom Sehen, er hing bei einer Plakataktion der AWM an jeder Haltestelle.

draußen!: Mister Medford, wir kennen Sie zwar nicht persönlich, aber wir lieben Sie trotzdem. Können Sie sich vorstellen warum?

Neville Medford (überrascht): Nein

draußen!: Für uns sind Sie einer der nettesten, wenn nicht der netteste Mitarbeiter der AWM. Warum sind Sie immer so gut gelaunt?

Medford: Weil ich Schlimmes erlebt habe. Ist schon 13 Jahre her, da habe ich mein Leben verloren. Ich habe im Koma gelegen. Ich war tot.

Ich war blind. Ich konnte nicht mehr sprechen. Und dann habe ich eine Chance gekriegt, wieder ins Leben zurückzukommen. Jeden Tag muss ich Gott danken. Ich bin froh, dass ich lebe. Als ich aus dem Koma aufgewacht bin, war ich lucky. War ich froh, dass ich überhaupt die Augen aufgemacht habe. Im Leben gibt es gute und schlechte Zeiten, aber man muss immer dankbar sein. Ich lass nicht zu, dass irgendetwas mich kaputt macht. Das ist der Grund, warum ich versuche, mit jedem gut auszukommen, jedem Respekt zu zeigen. Ich bin einfach dankbar, dass ich noch lebe.

draußen!: Was ist Ihnen passiert?

Medford: Ich war im ersten Golfkrieg, in Kuwait. Right. Und dann, ein Jahr später bin ich ins Koma gefallen. Ich konnte nicht sagen, warum und weshalb. Ich habe nachgefragt, aber das Militär wusste angeblich auch nichts über die Ursachen, da habe ich das Fragen irgendwann sein gelassen, right. Ich war dankbar, dass ich lebe. Vielen von uns ist es so gegangen, you know. Kinder von Soldaten sind behindert zur Welt gekommen, waren blind. Gott sei Dank, sind meine Kinder alle gesund. Ich kann zwar immer noch schlecht sehen und bin deshalb ein wenig behindert, aber ich kann wieder reden und laufen. Es gibt Schlimmeres.

draußen!: Was macht Ihnen an Ihrer Arbeit eigentlich so viel Spaß?

Medford: Die Leute! Den Leuten zu helfen, dass ich ihnen eine Freude machen kann. Wenn jemand traurig guckt, dann sehe ich das und gehe hin: „Hi, wie geht es dir heute?“ Manchmal fangen die an zu reden, erzählen mir die ganzen Probleme, die sie haben. Und ich versuche zu helfen mit meiner Art. Die gehen hinterher mit lachenden Gesichtern. Das freut mich. Ich habe keinen Stress damit und die Kunden sind zufrieden. Nächstes Mal bezahlen die ohne Probleme, right. Sagen höchstens: „Du nimmst mir immer den letzten Cent aus der Tasche.“ Es ist schön hier und macht mir wirklich Spaß. Das bringt mich selbst zum Lachen.

draußen!: Recycling ist zwar ein englisches Wort, aber in England gibt es ja eigentlich keine vergleichbare Mülltrennung. Wie lange hat es gedauert, bis Sie die ganzen Regeln gelernt haben?

Medford (lacht): Ein Jahr. Das war alles neu für mich. In England trennen wir den Müll nur zwischen Wohnung und Mülltonne. Die Stadt, die AWM hat mir eine Chance gegeben. Als ich angefangen habe, war ich fast noch blind. Ich musste Sachen in der Hand halten, um sie zu erkennen. Aber die Kollegen haben mir sehr geholfen. Die besten Kollegen, die man sich wünschen kann. Topkollegen. Inzwischen sehe ich viel besser. Ich hätte nie gedacht, dass ich die Chance kriegen würde.

draußen!: Was ist eigentlich Ihr Lieblingsmüll?

Zur Person

**Neville Medford, 40 Jahre alt, Steinbock
Geboren in Barbados, aufgewachsen in London/Tottenham.
Seit über zehn Jahren in Münster und bei der AWM beschäftigt.
Fünf Kinder, geschieden, lebt mit neuer Partnerin und acht Kindern in Berg Fidel.**



Medford (lacht): Alles. Ja. Müll ist Müll.

draußen!: Was machen Sie, wenn die Kunden schummeln bei der Mülltrennung?

Meford (lacht): Die wollen natürlich für den Müll nichts bezahlen: „Ich bezahl doch schon Steuern.“ Oder drohen: „Dann schmeiße ich die Sachen in den Wald.“ Ich bringe dann immer denselben Spruch: „Das ist dein Land, Mann.“ Dann gucken die mich baff an und wissen nicht, was sie sagen sollen. Ich streite mich nicht rum. Ich bin zwar eine Art Müllpolizist, aber ein freundlicher.

draußen!: Das ist für Deutschland aber schon eher ungewöhnlich...

Medford: Ja, that's right. Aber ich bringe alle zum Lachen. Auch wenn die manchmal ein aggressives Gesicht haben, das sagt, ich möchte nicht lachen. Also ich sehe das so: die meiste Zeit meines Leben verbringe ich auf der Arbeit, right? Weg von meiner Familie. Habe ich bei der

Arbeit eine schlechte Zeit, dann ist mein Leben scheiße. Mache ich meine Arbeit gut, bin ich zufrieden mit mir, dann habe ich ein gutes Leben. Warum soll ich die Leute aufregen, weil ich unfreundlich bin? Es ist doch besser, wenn die Menschen zufrieden sind, da muss man nicht rumstreiten. Mülltrennung ist ja auch wirklich nicht so einfach. Viele wollen den Müll einfach aus dem Auto haben und wenn dann da jemand steht, der dir erzählt, wie du den Müll trennen musst und auch noch dafür bezahlen sollst, dann ist das ärgerlich. Ich kann das verstehen. Ich versuche denen das zu erklären: „Die Regel ist so. Tut mir leid, das musst du so machen.“ Aber ich bleibe bei ihnen stehen und helfe ihnen. Dann machen die das gerne. Ich habe fünf Kinder (lacht), das ist genug Stress. Mit denen meiner Frau sind es sogar acht. Acht

Ist Herr Medford ein Held? – Eine kleine Definitionshilfe

Held oder **Heldin** ist eine Person mit besonders herausragenden Fähigkeiten oder Eigenschaften, die sie zu besonders hervorragenden Leistungen, so genannten Heldentaten, treibt. Diese können von körperlicher Art (Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer etc.) oder auch geistiger Natur sein (Mut, Aufopferungsbereitschaft, Einsatzbereitschaft für Ideale oder Mitmenschen). (nach Wikipedia)

Alltagshelden sind Menschen, die beseelt sind vom Geist des Füreinander und Miteinander, ohne nach einem Lohn in Heller und Pfennig zu fragen. Sie engagieren sich sozial, mischen sich ein, leisten Außergewöhnliches für andere: jahrelang im Verein die Jugend trainiert, in der Familie die bettlägerige Großmutter betreut, ein Kind vor dem Ertrinken gerettet, aktiv gegen Gewalt und Mobbing vorgegangen. Sie tun etwas und sind keine Zuschauer. Sie sind Vorbilder, regen an, zeigen, wie es geht. (nach Text einer Radiokampagne des Bayerischen Rundfunks)

Als **Nationalheld** bezeichnet man Personen die Teil des politischen Mythos einer Nation sind. Als „Erzieher des ganzen Volkes“ sollen die Nationalhelden mit ihrem stilisierten Vorbild und ihrer historischen Leistung den Mitgliedern der Nation eine Handlungsorientierung bieten. (nach Wikipedia)

Held der Arbeit war ein Ehrentitel, der in der DDR an Personen verliehen wurde, die „durch ihre besonders hervorragende, bahnbrechende Tätigkeit, insbesondere in der Industrie, der Landwirtschaft, dem Verkehr oder dem Handel oder durch wissenschaftliche Entdeckungen oder technische Erfindungen sich besondere Verdienste um den Aufbau und den Sieg des Sozialismus erworben haben und durch diese Tätigkeit die Volkswirtschaft und damit das Wachstum und das Ansehen der DDR förderten“. (nach Wikipedia)

Ein **Superheld** ist eine erfundene Figur, die typischerweise mutig und edel ist. Viele Superhelden haben Geheimidentitäten und Codenamen und tragen farbenfrohe Kostüme. Außerdem besitzen Superhelden oft **Superkräfte**, also übermenschliche Fähigkeiten, die sie vom Rest der Menschheit abheben. Superhelden kämpfen meist gegen Monster, Naturkatastrophen und Superschurken. (nach Wikipedia)



Kinder! Da will ich nicht zur Arbeit kommen und mit den Leuten über Müll streiten. Du musst jeden Menschen mit Respekt behandeln und manchmal musst du viel schlucken.

draußen!: Woher kommt diese Einstellung? England oder Barbados?

Medford (lacht): Das ist Neville! Ich bin durch viel durchgegangen im Leben. In Barbados aufgewachsen, dann in London. In der Karibik, hat man eine andere Mentalität. Da ist alles locker. Easy going. In London ist das ganz anders: rush, rush, rush. Und dann Deutschland (lacht). So viele Veränderungen, deshalb habe ich gesagt: Ich bleibe Neville und ich versuche zumindest, mit allen klar zu kommen. Der Krieg hat mich noch stärker gemacht. Du merkst danach, wie gut du es hast. Ich bin getrennt, geschieden, aber ich lache trotzdem. Es muss weitergehen. So ist das Leben. Du musst das Beste draus machen. Egal was da ist, du musst das Beste rausholen. Sonst hast du kein Leben. **d**

„Luci und Charly (6 Jahre, aktueller Tierarztcheck) suchen aus Allergiegünden neue Menschen. Luci ist verspielt, neugierig und für jedes Abenteuer zu haben, während der gemütlichere Charly ein echter Kuschelkater ist. Er sucht gerne seine Menschen auf, um sich mal so richtig durchkrawlen zu lassen. Die beiden ergänzen und verstehen sich wunderbar und sollten auf jeden Fall zusammen vermittelt werden – so eine Liebe darf man nicht trennen! Wer bietet den beiden ein schönes Zuhause?“



Katzenhilfe Münster e.V.

Tel. 8469757 oder
e-mail
info@katzenhilfe-
muenster.de

Tamara

Heute stellen die Tierfreunde Münster ihre Hündin Tamara vor. Tamara ist eine ca. siebenjährige Yorki-Mischlings-Hündin aus Spanien, die klein aber durchaus oho ist! Sie ist ein richtiger Clown, springt auf Arm und Schoss, schmust und spielt und wickelt alles und jeden um die Pfote. Sie ist sehr pffiffig und keck. Eine witzige Hündin, die sehr menschenbezogen ist. Es gibt nichts Negatives zu sagen, außer das man vielleicht bei Tamara bei der Erziehung keinen bedingungslosen Gehorsam erwarten kann. Dazu hat sie zu sehr ihren eigenen Kopf. Spielerisch mit viel Lob macht Tamara alles. Wer hat die Energie für ein Äffchen, möchte aber lieber einen kleinen Hund? Der sollte sich Tamara unbedingt ansehen.

Kontakt:

Tierfreunde Münster e. V., Kötterstr. 198, 48157 Münster, Telefon: 0251/ 32 50 58, Öffnungszeiten: Samstags von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr und Sonn- und Feiertags von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr
www.tierfreunde-ms.de

Bundesverband:

Keinen Bock mehr

Kerngesund war er eigentlich nie, nun plant der Bundesverband der Straßenzeitungen in Deutschland sich aufzulösen. Wenn die Mitglieder auf der kommenden Jahreshauptversammlung zustimmen, soll die Interessenvertretung, der 22 von 30 Obdachlosenmagazinen in der Bundesrepublik angehören, im Laufe des nächsten Jahres ihre Arbeit einstellen, so der Vorschlag des Vorstands. „Die starke Stimme gegen Armut und Ausgrenzung“, die in Wirklichkeit immer ein wenig schwach auf der Brust war, wird dann verstummen. Ein Bericht von Gerrit Hoekman.

„Aus Sicht des amtierenden Vorstands wäre deshalb eine Auflösung des Bundesverbands im Laufe des Jahres 2008 sinnvoll.“ Müde kommt das Schreiben daher, das unlängst die organisierten deutschen Straßenzeitungen im Postkasten hatten. Kein Aufbäumen hier. Nirgendwo ein Vorwurf, keine schmutzige Wäsche, aber zwischen den Zeilen ist Resignation zu spüren: „Viele Auseinandersetzungen um Detailfragen, aber auch um Glaubensfragen binden sehr viel (unnötig viel) Energie und haben zu steter latenter Uneinigkeit geführt.“ In der Tat hat der Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen in seiner kurzen, nur sieben Jahre langen Geschichte selten mit einer Stimme gesprochen.

Zu unterschiedlich waren oft die Interessen der Mitglieder. Kein Wunder, denn professionelle Unternehmen wie Hinz & Kunzt aus Hamburg stehen armen Vereinen wie draußen! gegenüber. Hier eine Auflage von über 100.000, dort nicht mal ein Zehntel davon. Hier für fast alle Positionen bezahlte Stellen, dort vor allen Dingen Ehrenamtliche. Hier Sponsoren und Werbepartner, dort ausschließlich Spenden der Leser und ein paar Inserate. Während die einen ganz gut über die Runden kommen, fürchten die

anderen jeden Tag aufs Neue um die Existenz. Es ist ein erheblicher Unterschied, ob ein Straßenmagazin in Hamburg, Berlin oder München erscheint oder in Regensburg, Osnabrück oder Münster.

Eine Zeitlang ging das gut. Einmal im Jahr trafen sich die Straßenmagazine zur gemütlichen Runde, tauschten Erfahrungen aus und fuhren nach Hause im Gefühl zumindest im selben Boot zu sitzen. Da störte es kaum, dass einige Zeitungen wie die drei Berliner von Anfang nicht dabei waren. „Der Bundesverband hatte in einer früheren Phase seinen Sinn zur Selbstfindung“, schreibt der Vorstand. Am Ende fuhren alle wieder nach Hause und prötelten weiter vor sich hin. „Die gewünschte umfassende Plattform mit einem gemeinsamen Kodex für alle deutschen Straßenzeitungen ließ sich zu keiner Zeit realisieren.“ Schlimmer noch: Der Streit nahm zu und die Lust auf den Verband dramatisch ab. Immer weniger Magazine schickten Vertreter zu den Treffen. Weil sich in den Vereinen niemand mehr fand, der hinfahren wollte.

Gestartet war der Bundesverband mit großen Plänen. Aus einem Artikelpool sollten sich die Redaktionen kostenlos bedienen dürfen, doch nur wenige nahmen das Angebot in Anspruch. Problem: Die meisten Obdachlosenmagazine berichten regional und recherchieren selbst. Was in Stuttgart passiert, interessiert in Münster wenig. Selbst auf Länderebene funktionierte die Zusammenarbeit nicht. Während manche im Verband von überregionalen Ausgaben träumten, kabbelten sich im Ruhrgebiet und in Berlin immer mehr Straßenmagazine um die besten Plätze auf der Straße. Die Verkäuferzeitung „Wir“, die bundesweit einmal im Jahr verkauft wurde und in Münster recht gut lief, tanzte nur zwei Sommer, dann war wieder Schluss. Der Grund, warum die draußen! in diesem Jahr zum ersten

Mal mit einer eigenen Ausgabe herausgekommen ist, die Verkäufer gemacht haben. Vieles im Bundesverband scheiterte am Geld. Die Organisation ist bis heute nicht in der Lage, ein eigenes Büro zu mieten, geschweige denn Personal zu beschäftigen. Alle Vorstandsmitglieder arbeiten hauptberuflich bei ihren Zeitungen oder machen den Job ehrenamtlich. Die Verbandsgeschäfte führt die amtierende Vorsitzende Beatrice Gerst von der Redaktion der „Trottwar“ in Stuttgart aus, die Mitglieder stehen wie eh und je einmal die Woche per Telefonkonferenz in Kontakt.

So musste auch die Absicht mit der geballten Gesamtauflage von 360.000 Heften gemeinsam Anzeigenkunden zu finden zwangsläufig scheitern. Die einzigen Inserate, die bundesweit geschaltet wurden, waren kostenlos. Aus Solidarität mit den Opfern von Landminen etwa oder aus Verpflichtung gegenüber den Sponsoren der Fußballnationalmannschaft der Obdachlosen. Das erhoffte Geld für die Redaktionen vor Ort blieb indes aus. Überhaupt der Fußball. Er hat zum Schluss das eigentliche Anliegen des Bundesverbandes in den Hintergrund gedrängt, es ging zu wie beim DFB in Frankfurt. Einige aus dem Vorstand waren mehr damit beschäftigt Deutsche Meisterschaften auf die Beine zu stellen oder mit der Nationalmannschaft nach Kapstadt zu jetten, als sich um die angespannte finanzielle Situation vieler Straßenmagazine zu kümmern. „Er hat nach und nach so viel Raum beansprucht“, gibt der Vorstand in seinem Schreiben an die Straßenmagazine zu.

Mehr noch: Die Konzentration auf den Sport hat vermutlich sogar viele Sponsoren von den Zeitungen weg zum Fußball gelockt. Die Annahme, die öffentlichkeitswirksamen Kicker könnten auch den Straßenmagazinen neue Werbepartner und Sponsoren bringen, hat sich zumindest in Münster nicht

Gewerkschaften fordern: Genug gespart!

bestätigt. Vor kurzem sind die Fußballer in einen eigenen Verein überführt worden und man darf gespannt sein, welche ehemaligen Vorstandsmitglieder dort tragende Rollen spielen werden. Denn der momentane Vorstand um Beatrice Gerst steht für eine neue Amtszeit nicht mehr zur Verfügung, selbst wenn die Mitglieder wider Erwarten beschließen sollten, den Verband nicht aufzulösen. Trotz aller Bedenken an der Basis feiert der Vorstand in seinem Schreiben das „Projekt Straßenfußball“ als größten öffentlichen Erfolg der vergangenen Jahre. Das persönliche Steckenpferd mancher im Verband wird zum Lipizzaner hochgejubelt.

Die größte Medienwirksamkeit erreichten die Straßenmagazine nicht durch Fußball sondern vor vier Jahren mit dem exklusiven Vorabdruck des ersten Kapitels von Harry Potter. Eine echte Zeitungsgeschichte. Die Leser rissen den Verkäufern die Hefte aus den Händen, innerhalb von 24 Stunden verkauften sie mehr als sonst in einem ganzen Monat. Viele Deutsche lasen damals zum ersten Mal ein Obdachlosenmagazin und wurden Stammkunden. Wochenlang waren die Straßenzeitungen in aller Munde, die Kooperation mit dem sympathischen Zauberlehrling verbesserte das Image enorm. Bestsellerautorin Joanne K. Rowling schenkte den Magazinen eine PR-Kampagne, die sie auf dem freien Werbemarkt niemals hätten bezahlen können. draußen! verkauft seitdem eine stabil höhere Auflage von 1.500 Heften im Monat. Doch während in den Redaktionen die Sektkorken knallten, hatte sich der Bundesverband in zwei Lager gespalten. Dem damaligen Vorsitzenden Reinhard Keller war es nicht gelungen, alle Mitglieder zum Mitmachen zu bewegen. Die Mehrheit der Straßenmagazine brachte zwar Harry Potter, eine Minderheit lehnte das Angebot aber ab. Schlimmer noch: Der Bundesvorsitzende stänkerte in der Presse, es sei nicht Aufgabe von

Obdachlosenmagazinen einer millionenschweren Autorin dabei zu helfen, noch mehr Bücher loszuwerden. Sie hätte besser für jedes verkaufte Exemplar Bargeld überwiesen.

Der Solidarität im Verband hat das nicht gut getan. Viele fragten sich, was man noch in einer Organisation sollte, deren Vorsitzende sich offen gegen die Interessen der Mehrheit stellt. Im aktuellen Schreiben des Vorstands an die Mitglieder ist kein Platz für Selbstkritik. Schuld am Niedergang sind die anderen: „Immer noch gibt es Magazine, die statt Kooperation und Toleranz ein Inseldasein vorziehen und ihr jeweiliges Modell für das alleinige richtige halten.“ Als vor zwei Jahren das Flaggship der deutschen Straßenmagazine Hinz & Kunzt aus Hamburg still und heimlich den Verband verließ, bedeutete das einen schweren Schlag. Immerhin nahmen die Hamburger nicht nur ihren guten Namen, sondern auch fast ein Drittel der Gesamtauflage der organisierten Straßenzeitungen mit. Der Anfang vom Ende.

Das Fass zum Überlaufen brachte jetzt wohl der Streit um den Rauswurf der Mannschaft aus Münster bei den Deutschen Meisterschaften in Stuttgart. Weil sie sich auf ihren Zimmern daneben benommen hatten, schmiss der Bundesvorstand Spieler und Betreuer aus der Jugendherberge und löste damit eine heftige Diskussion darüber aus, welches Verhalten bei Kickern von der Straße noch tolerabel ist und welche Ziele Straßenmagazine bei der Arbeit mit ihren Verkäufern haben sollten. Die Kluft war wieder ein Stück größer geworden. Unüberbrückbar groß, wie es nun scheint. Die Mitglieder können die Auflösung des Verbands noch verhindern, aber wie es aussieht, fehlt ihnen dazu die Kraft und vermutlich auch die Lust. Für die deutschen Straßenmagazine bedeutet das: Zurück zur Kleinstaaterei. **d**

Die Kinder, die in die zweite Klasse der Mathias-Claudius-Schule gehen, hatten bei der Einschulung noch Glück: Gleich neben der Grundschule auf der Geist liegt das Südbad. Stand Schwimmen auf dem Schulplan, brauchten die Schüler nur kurz um die Ecke zu gehen und schon konnten sie vom Einer springen. Doch die Stadt hat das Hallenbad vor Kurzem geschlossen. Wenn die Kinder jetzt im Unterricht Schwimmen haben, müssen sie mit dem Bus bis nach Roxel fahren. Hin und zurück bleibt von den beiden Schulstunden dann fast nur noch eine übrig. Aber nicht nur in Münster machen Bäder zu, in der ganzen Republik hat es in den letzten 15 Jahren mehr als 1.500 erwischt. Woran Deutschland sonst noch spart, dokumentiert eine Internetseite der Gewerkschaften: www.genugge-spart.de Gerrit Hoekman hat sich dort umgeschaut.

Die Initiative Öffentliche Dienste fährt schweres Geschütz auf, wenn es um die Schließung von öffentlichen Bädern geht: „Die Zahl der tödlichen Badeunfälle in Deutschland steigt dramatisch. Allein im Jahr 2006 ertranken 606 Menschen. Viele dieser Unfälle ereignen sich in unbewachten Flüssen oder Seen“, schreibt sie auf ihrer Homepage. Immer weniger Deutsche hätten schwimmen gelernt, nur Dreiviertel wüssten, wie man sich über Wasser hält. Der negative Trend setzt sich laut Gewerkschaften bei den Schülern fort. Nur noch zwei von drei haben Schwimmunterricht. Das sei kein Wunder, denn „schließlich hat schon heute jede fünfte Schule keinen Zugang zu einer Schwimmhalle. Wieder einmal wird am falschen Ende gespart.“ Rettungsgesellschaften wie dem DLRG ginge deshalb langfristig der Nachwuchs aus. Die Bäder werden geschlossen, obwohl sich die Deutschen nach einer Umfrage der Meinungsforscher von Emnid darin einig sind, dass es eine sehr wichtige

Aufgabe der Städte sei, genügend öffentliche Schwimmbäder zur Verfügung zu stellen. „Zur gleichen Zeit werden zahlreiche öffentliche Bäder in kommerziell betriebene Spaßbäder umgewandelt, in denen gezielter Schwimmunterricht kaum möglich ist, und die sich viele Familien schlichtweg nicht leisten können.“

Die Gewerkschaft Verdi und der Beamtenbund haben die Aktion „Genug gespart!“ und die Initiative Öffentliche Dienste ins Leben gerufen, an der sich inzwischen alle wichtigen Gewerkschaften in Deutschland beteiligen. „Die Initiative will die Leistungen dieser Dienste stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen. Sie stellt sich gegen anhaltende Haushaltskürzungen, Privatisierungen und Stellenabbau“, schreiben der Verdi-Vorsitzende Frank Bsirske und Peter Heesen vom Beamtenbund. „Die Initiative macht sich stark für eine faire Bezahlung der in den öffentlichen Diensten Beschäftigten. Mit ihrer Zusammenarbeit setzen die Gewerkschaften ein Zeichen der Entschlossenheit, diese Ziele zu erreichen.“ Der Staat dürfe sich nicht aus der Verantwortung stehlen. „Er hat die Pflicht, öffentliche Dienste zur Verfügung zu stellen – bezahlbar, in guter Qualität und überall erreichbar. Öffentliche Dienste dürfen nicht kaputt gespart werden.“

Denn nicht nur Schwimmbäder auch Krankenhäuser sind von der Sparwut betroffen. Obwohl die Zahl der Patienten, so die Initiative Öffentlicher Dienst, um eine Million gestiegen ist, sind 50.000 Pflegestellen gestrichen worden. „Sparen bis der Arzt kommt?“, fragen die Gegner der neuen Knause- rigkeit. „Die Krankenschwestern und Pfleger müssen Überstunden en masse schieben.“ Darunter leidet die Qualität.



Im aktuellen Barometer des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung geben ein Drittel der Krankenhäuser an, dass sie keine ausreichende Pflege mehr anbieten konnten. „Der Abbau des Pflegepersonals in deutschen Krankenhäusern geht immer stärker zu Lasten der Versorgungssicherheit der Patienten und auch die Gesundheit der Beschäftigten wird zunehmend in Mitleidenschaft gezogen“, kritisiert die Gewerkschaftsinitiative.

Doch nicht genug mit den sozialen Hiobsbotschaften: In der Jugendarbeit haben 10.000 Sozialarbeiter ihre Stelle verloren. Ein Viertel der Jugend- und Freizeitangebote ist weggefallen.

„Neben Schule und Elternhaus spielen die verschiedensten Einrichtungen der Jugendarbeit eine große Rolle für die Entwicklung von Persönlichkeit und sozialen Kompetenzen bei Jugendlichen. Die Einschnitte der letzten Jahre stellen die Jugendarbeit vor große Herausforderungen“, so die Initiative. Die Sparwut mache sich vor allem im Osten und auf dem Land bemerkbar. „Gerade in den ländlichen

Regionen haben auch vermeintlich kleine Einsparungen eine verheerende Wirkung: Muss ein Jugendtreff seine Öffnungszeiten reduzieren, bleiben viele Jugendliche mit einer längeren Anfahrt gleich ganz weg.“ Das Ehrenamt kann nach Ansicht der Gewerkschaften die Sozialarbeit nicht ersetzen.

Schwer betroffen sind die Bürgerinnen und Bürger nach Ansicht der Initiative auch von den Einsparungen bei der Bahn. „In den letzten Jahren wurden mehr als 500 Bahnhöfe geschlossen. Millionen von Menschen und ganze Regionen sind abgehängt!“ Die Privatisierung des Schienenverkehrs habe aufs Abstellgleis geführt. „Seit Jahren konzentrieren sich die Chefbahner nur auf die vermeintlich lukrativen Strecken. Während komfortable ICE-Züge zwischen den großen Ballungsgebieten hin und her brausen, wurde der InterRegio, welcher die Regionen versorgte und auch wichtige Urlaubsziele miteinander verband, abgeschafft!“ Gemeinsam mit längeren Fahrtzeiten, häufigem Umsteigen und höheren Fahrpreisen führten die Streckenstilllegungen dazu, dass viele Fahrgäste trotz steigender Benzinpreise lieber aufs Auto zurückgriffen. Diesen Trend gelte es zugunsten der umweltfreundlichen Alternative Bahn wieder umzukehren. d

Initiative Öffentliche Dienste

www.genuggespart.de



Alexander Schatz und Dimitrij Schurbier von Pi-Rock

Berg Fidel: Rock Rolls Russia

Russlanddeutsche Jugendliche haben nur die Wodkaflasche am Hals und wollen nicht arbeiten, geschweige denn in Deutschland Fuß fassen. Dieses Vorurteil kann man auch oft in Münster hören. Aber wie es so ist im wahren Leben: Es gibt immer noch mindestens eine andere Seite. Wer weiß schon, dass es eine pulsierende russische Musikszenen in Deutschland gibt, die dem schlechten Image etwas entgegenzusetzen will. Mitte September traf sie sich zu einem Konzert in Berg Fidel. Sabine Preuß ist hingegangen und hat Jugendliche getroffen, die vollkommen anders drauf sind, als das Klischee behauptet.

Andreij ist von weit her gekommen, um heute Abend im Stadtteilhaus „Lorenz Süd“ Russenrock zu hören. Mehrere tausend Kilometer genau genommen. Er kommt nämlich aus Perm und ist vor einigen Jahren mit seiner Familie nach Lemgo gezogen. Die meisten der 150 Jugendlichen, die das Konzert sehen wollen, stammen wie Andreij aus der ehemaligen Sowjetunion. Heute kommen sie aber aus Marburg, Lingen oder Hamburg und nehmen die trotzdem noch weite Anreise gerne in Kauf. Die von „Pi-Rock“, einem Zusammenschluss russischer Rockbands in Deutschland, organisierten Konzerte erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Bieten sie doch neben guter, abwechslungsreicher Musik auch die Möglichkeit, jede Menge nette Leute und Gleichgesinnte zu treffen.

„Es ist die Musik, die zählt“, so Alexander Schatz, einer der Gründer von Pi-Rock. Von Ethno und nostalgis-

chem Retro ist das weit entfernt.

„Unsere Wurzeln sind natürlich wichtig, keiner möchte sie verneinen, aber sie werden nicht überbewertet.“ Viele Bands singen auf Russisch, weil ihnen die Muttersprache selbst nach Jahren in Deutschland immer noch näher ist als Deutsch. Aber auch deutsche und englische Texte kommen vor. Gerade das Springen zwischen den Sprachen und unterschiedlichen Stilen, die unter dem Dach von Pi-Rock vereint sind, macht für die Jugendlichen den Reiz aus. Hardrock, Heavy Metal, Punk und Blues – heute Abend zeigen die Bands einen Querschnitt des Spektrums russischsprachiger Musik in der Bundesrepublik. Ein Lebensgefühl, das sich ständig verändert und sich nicht auf eine Art festlegen will.

„Wir schaffen eine Plattform und zeigen, dass es nicht nur Russendisko gibt, sondern vielfältige Livemusik für denkende Menschen.“ Alexander Schatz aus Marburg und Dimitrij Schurbier aus Osnabrück organisieren seit sechs Jahren die Konzerte in verschiedenen Städten im Nordwesten der Republik. Am Anfang war das Niveau der Bands schlecht, doch inzwischen ist die Qualität enorm gestiegen. „Die meisten Musiker beherrschen ihre Instrumente“, sagt Aleksej Trubeckoj. „Wir sind nicht nur Wodka trinkende und prügelnde Russen.“ Der Lingerer ist einer der Drahtzieher des Münsteraner Festivals, das nun schon zum vierten Mal stattfindet. Der 34-Jährige ist mit sichtbarer Freude im Einsatz am Mischpult: „Meine Motivation ist es, der Jugend zu zeigen, auch andere Wege zu gehen als rumzuhängen und ins Nichts zu investieren.“ Stolz erzählt er, dass

viele der Jugendlichen über die Konzerte zur Musik finden, entweder als Spieler oder begeisterte Zuhörer. „Damit ist der Anfang zur Veränderung gelegt.“ Allein im Pi-Rock-Club sind mittlerweile 56 Bands aktiv, viele nehmen bereits in professionellen Studios auf. Die Internetseite www.pi-rock.de ist der Umschlagplatz für Infos aus der Szene: Hier werden Kostproben des Könnens eingestellt, man erfährt von Auftrittsmöglichkeiten und Terminen.

Beeindruckend an diesem Abend in Berg Fidel ist die freundschaftliche, geradezu herzliche Atmosphäre. Es wird zwar überwiegend Russisch gesprochen, aber trotzdem hat man nicht den Eindruck, dass da eine Gruppe Insider unter sich bleiben will. Im Gegenteil, viele haben deutsche Freunde und Freundinnen mitgebracht. Und noch einer freut sich über den gelungenen Abend. Christian Barsch, als Sozialarbeiter Hausherr in Lorenz Süd, ist sich sicher, dass mit diesen Konzerten ein anderes Bild von Russlanddeutschen vermittelt wird. Auch wenn er die sozialen Probleme nicht verkennt. Sein Traum ist eine Festivalreihe. „Das könnte man doch auch mit orientalischen Bands machen“, sagt er. **d**

dokumenta:

Schnitzel überm Teller

Wie gut Dinge wirklich sind, kann man immer erst beurteilen, wenn man auch was anderes gesehen hat. Die skulptur projekte 2007 zum Beispiel muss sich messen lassen an der documenta. Erst wenn man beide besucht hat, ist ein Urteil legitim. Gerrit Hoekman hat sich deshalb auf den Weg nach Kassel gemacht. Problem: Er hat von Kunst ungefähr so viel Ahnung wie ein Goldhamster vom Fallschirmspringen. Die einzigen Gemälde, mit denen er in seiner Jugend in Kontakt gekommen ist, sind der Engel, der schützend seine Hände über zwei verirrte Kinder hält, und der röhrende Hirsch. Hier sein Bericht von der größten Kunstausstellung der Welt.

Mein Verhältnis zur Kunst ist gestört. Ich glaube, seit ich als junger Spund mal nachts in geselliger Runde einer Diskussion über einen gewissen Kandinsky beiwohnte. Die Anwesenden erzählten sich, was sie von dem alles in der Wohnung hängen hätten. Meine Freunde hatten nicht



Der Spanier Ibon Aranberri zeigte den 16mm-Film *Exercises on the north side*

viel Geld und Bilder waren teuer, das wusste ich immerhin damals schon. Deshalb fragte ich: „Sagt mal, kennt ihr diesen Kandinsky? Kommt der aus Dülmen?“

Das schallende Gelächter, das ich als Antwort bekam, dröhnt mir heute noch in den Ohren. „Was, du kennst Kandinsky nicht?“ Die Angelegenheit muss bei mir wohl eine Art Trauma ausgelöst haben, denn seit dem heißt es bei mir: Geh mir weg mit Kunst, verstehe ich nicht, will ich nicht.

Soweit also die Voraussetzungen, als ich mich auf den Weg nach Kassel machte zur weltberühmten documenta. Um ein bisschen in Schwung zu kommen, habe ich mir vorher schon mal die wichtigsten Werke auf der Skulptur-Ausstellung in Münster angeguckt. Die Miniatur-Kunstwerke an der Promenade gegenüber vom Aasee fand ich sehr putzig und der eingegrabene Kirchturm hat mir auch gut gefallen. Erinnert ein bisschen an Legoland. Ich habe mich sogar eine Viertelstunde unten in die grelle Betonschüssel gesetzt. Depressiv geworden, wie der Künstler versprochen hatte, bin ich jedoch nicht. Offenbar verstehe ich wenig von dem, was die Kunst mir sagen will.

Halbwegs präpariert komme ich in Kassel an. Die Stadt an sich ist schon ein Kunstwerk, wenn auch ein hässliches. Nun gut, Kassel war ziemlich zerstört nach dem Krieg – aber muss man sich deshalb so gehen lassen? Die Architektur erinnert stark an den real existierenden Sozialismus, der seinerzeit nur ein paar Kilometer weiter östlich von hier untergegangen ist. In

punkto Schönheit hat Münster schon mal die Nase vorn. Aber rein ins Kultur-Getümmel. Die Karten gibt es in einem der weißen Blechcontainer. „Kasse“ hat einer lieblos mit einem Pinsel außen an die Wand gemalt. Nicht nur hier, überall. Service, Gepäckaufbewahrung, Polizei. Alles lieblos draufgepinselt. Da ist Münster aber ordentlicher. Im Museum dann dasselbe Bild: Ausgang, WC, Café – alle Wegweiser sind nur mit Kugelschreiber hingekritzelt. Hatten die Organisatoren keine Zeit mehr vernünftige Schilder aufzuhängen? Mir dämmert, dass das Krickelkrakel künstlerisch aussehen soll. Alles gewollt. Dann sehe ich es wohl: In Kassel lauert die Kunst im Hinterhalt.

Vor allem aber steht sie zusammengepfercht in großen Räumen. Fotografien, Gemälde, Installationen und Skulpturen, alles wild durcheinander. Wie bei einem Antiquitätenhändler mit Messie-Syndrom. Es ist alles da, was Kunstschaaffende zu bieten haben. Nur die Linoleumschnitte kann ich nirgends finden. Es geht von einem Raum

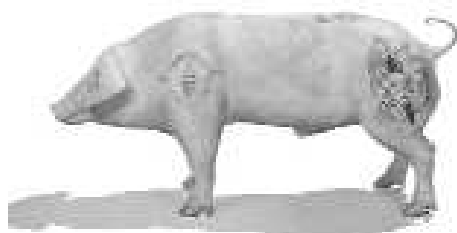


Der Chineser Ai Weiwei schaffte für mehr als drei Mio. EUR 1001 Chinesen nach Kassel

in den nächsten, die Treppe rauf und wieder runter. Karl Valentin hatte Recht: Kunst macht vor allem Arbeit. Zum Glück gibt es ein dickes Buch, in dem alles drin steht, was man über die Werke und die Künstler wissen muss. Auch was sie uns damit sagen wollen. Das alleine rauszukriegen, ist nämlich meistens unmöglich. Jedenfalls für mich. Heimlich beobachtete ich die anderen Besucher. Manche stehen in gebührendem Abstand vor einem Bild und blicken es lange konzentriert an, einen Zeigefinger auf die Lippen gelegt. „Psst, ich denke nach“, soll das wohl heißen. Sie legen den Kopf nach links, sie legen den Kopf nach rechts, sie legen den Kopf in den Nacken und gurgeln das Kunstwerk am Ende noch einmal kräftig durch. Sie gehen ein Stück näher ran und dann wieder zurück, bis sich ein erleichtertes „Aha“ auf ihren Gesicht breit macht: Werk verstanden, weiter geht's zum nächsten.

Wenigstens liege ich mit meiner Kleidung im Trend. Mein Schwarz fällt nicht weiter auf, wirkt sogar existenzialistisch. Ein Hut wäre noch gut gewesen, Hosenträger überm Hemd auch nicht schlecht. Aiweiwei, zwei Stunden bin ich inzwischen schon auf der documenta unterwegs und langsam brummt mir der Schädel und die Füße tun weh. Ich habe beschlossen, die Werke nach dem Bauchprinzip zu beurteilen. Die Fotos aus der besetzten Westbank in Palästina sind eindrucksvoll, ebenso die aus einem Bus, mit dem in Südafrika morgens in aller Herrgottsfrühe Arbeiter aus einem Township in die Stadt zur Maloche fahren. Zwischendurch kann der Besucher über eine lange Hauptstraße in Peking gehen. Links und rechts en miniature, aber originalgetreu gemalt die Häuserfassaden. Hübsche Idee. Muss ich nicht mehr ins Reich der Mitte fahren, kenne ich ja jetzt schon von der documenta. Auf einmal stehe ich vor einem Bildschirm, auf dem ein kurzer Film läuft. Ein Kind liegt auf dem Boden einer Moschee und kugelt sich über den Teppich. Leute gehen an ihm vorbei. Endlich ein Kunstwerk, bei dem ich mitreden kann, denn das Kind liegt in der Ommayaden-Moschee in Damaskus. Dort habe ich selbst oft während meines Auslandsstudiums gesessen, wenn ich in glühender Hitze in der City der syrischen Hauptstadt unterwegs war und ein wenig durchschnaufen wollte.

Durchschnaufen will man auch auf der Ausstellung am liebsten jede halbe Stunde einmal. Einfach mal hinsetzen, ausruhen, den Kopf freikriegen von der Kunstkanonade. Gerade noch habe ich minutenlang vor eine Feuerlöcher gestanden bis ich merkte: Das Ding hängt da immer. Die documenta ist eben wie ein Restaurant, von dem die Leute sagen, dort hingen die Schnitzel überm Teller. Das ist meistens gut gemeint vom Koch, aber am Ende ist man pappensatt und kriegt Magenschmerzen. Da gefallen mir die Appetithäppchen in Münster besser. d



Tätowiertes Schwein – Kunst oder „Schnitzel überm Teller“

<p>Bernhard Schmid Der Krieg und die Kritiker Die Realität im Nahen Osten als Projektionsfläche für Antideutsche, Antimperialisten, Antisemiten und andere 80 Seiten, 8 EUR [D] ISBN 9 78-3-89771-029-2</p>	<p>Der Krieg und die Kritiker Der Zusammenstoß zweier Kulturen und die Auswirkungen 80 Seiten, 8 EUR [D] ISBN 9 78-3-89771-029-2</p>
<p>Bernhard Schmid Das koloniale Algerien Die Kolonialfälle 172 Seiten, 14 EUR [D] ISBN 9 78-3-89771-077-7</p>	<p>Das koloniale Algerien Die Kolonialfälle 172 Seiten, 14 EUR [D] ISBN 9 78-3-89771-077-7</p>
<p>Ulrich Enderwile Herrschaft, Wert, Markt. Zur Genese des kommerziellen Systems 288 Seiten, 20 EUR [D] ISBN 3 89771 454 X</p>	<p>Herrschaft, Wert, Markt. Zur Genese des kommerziellen Systems 288 Seiten, 20 EUR [D] ISBN 3 89771 454 X</p>
<p>Werner Pöhlmann, Siegbert Wüll „Ja, ich kämpfte“ Von Revolutionsträumen, 'Luftmenschen' und Kindern des Schtetts Biographien radikaler Jüdinnen und Juden 316 Seiten, 19 EUR [D] ISBN 3 89771 492 8</p>	<p>„Ja, ich kämpfte“ Von Revolutionsträumen, 'Luftmenschen' und Kindern des Schtetts Biographien radikaler Jüdinnen und Juden 316 Seiten, 19 EUR [D] ISBN 3 89771 492 8</p>
<p>Semra Çelik Grenzen und Grenzgänger Diskursive Positionierungen im Kontext türkischer Einwanderung Edition DISS 288 Seiten, 20 EUR [D] ISBN 3 89771 742 7</p>	<p>Grenzen und Grenzgänger Diskursive Positionierungen im Kontext türkischer Einwanderung Edition DISS 288 Seiten, 20 EUR [D] ISBN 3 89771 742 7</p>
<p>Margarete Jäger, Jürgen Link (Hg.) Macht – Religion – Politik Analysen zur Verschränkung von Religion und Politik Edition DISS 104 Seiten, 24 EUR [D] ISBN 3 89771 740 9</p>	<p>Macht – Religion – Politik Analysen zur Verschränkung von Religion und Politik Edition DISS 104 Seiten, 24 EUR [D] ISBN 3 89771 740 9</p>

UNRAST Verlag
Postfach 8020 • 48043 Münster
Tel.: (0251) 688-293 Fax: -120
ONLINE BESTELLEN: www.unrast-verlag.de

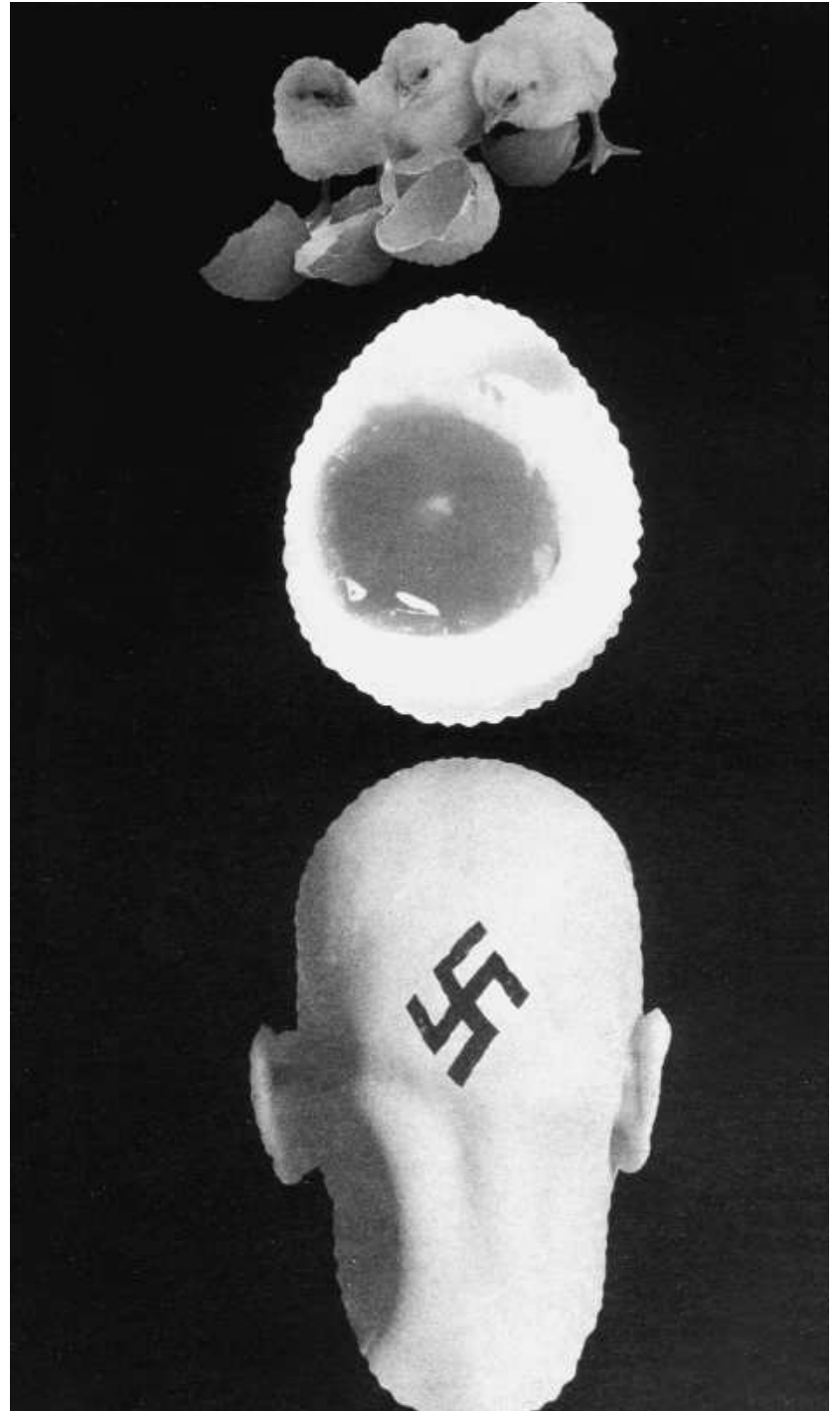


Eierschale

Da sind sie nun schon wieder,
verschworen, versammelt, beisammen,
zum Rudel gerottet, dicht an dicht.
Erquickend sich labend,
an belanglos banalen Tiraden.
Wohnen lauter nur lose, hohle Parolen,
drinnen, dort droben,
in der hässlich glänzenden Schale.
Außen beinhart und innen - krokant!

Kameradschaftsabend!
Müller, Meier und Hempel,
sind alle gekommen, alle Banansen.
Die Hacken geschlagen, die Pfote gehoben,
zum schmutzig verbotnen Gruß,
erhlingt die Fanfare, die Posaune hinzu.
Ohne Hirn und mit viel Bier,
trällert die Bunde ohne Verstand,
schallend, druckig lachend,
in anal-braunfarb'ner Uniform,
gepflegt deutsch Liedgut,
in Saul und Mikrophon.

Dann trillt der Oberheini,
Kamerad Lau von Lüftlein,
auf den Plan,
begufft gerührt die kleine Kugel,
seinen Kosmos auf dem Tisch
und bellt, von Sinnen,
vor Entzücken verrückt:
„Heil-iger Kicker!“
Die Papageien ringsherum
plappern unisono auf ihn ein:
„Geeiler Kicker“
und hin und weg, wie kleine Kinder,
spielt die Meute Fischfußball!



Vor lauter Blonden, Schnäpsen sturzbetrunken,
die Stimmung nah' am Siedepunkt,
schwanken, eiern sie ins Freie, die Vandalen,
das Unfassbare, klar und deutlich brüllend,
verständlich bis ans letzte Ohr:
„Kameraden, wollt ihr die totale Bratwurst?
Und - wollt ihr Spiegeloi dazu ???“

Das Volle, es tobt und rast,
ist hochend, ja nun außer sich.
Ja, ja, das Volk, es will,
will genüsslich und mit Nachdruck,
es will beides, beides,
ein für alle Male,
jetzt gleich gleich,
gehörig in die Pfanne hau'n!

von
draußen!-Verkäufer
Eduard Lüning

Barlach für Münster:

Bettler im Dom

Beinahe unbemerkt im sommerlichen Skulpturenrausch gelangte eine bemerkenswerte Plastik nach Münster. Mit Güllewagen und Surfbretterblume hat sie so wenig gemein wie das Rathaus mit dem York-Tower. Dafür ist sie aber wirklich berühmt: Der Bettler von Ernst Barlach. Seit August steht er im Kreuzgang des Doms. Der draußen!-Sonderbeauftragte für Kunstgeschichte, Michal Heß, erklärt uns, was an diesem Werk so außerordentlichen ist. Der Autor ist langjähriges Mitglied der Ernst-Barlach-Gesellschaft Wedel bei Hamburg.

Wer den Kreuzgang des Münsteraner Doms betritt bemerkt seit Kurzem eine neue bronzenne Plastik: den Bettler aus der Gemeinschaft der Heiligen. Das Werk von Ernst Barlach. Den Blick unentschieden zwischen oben und unten verharrend steht sie da, die „eindringlich geschilderte Elendsgestalt.“ Das Lübecker Original (wenn man so will) besteht aber aus einer gebrannten Klinkermasse, um sich dem Baukörper der Lübecker Kirche optimal anzupassen. Wie also kommt die Bronze nach Münster? Wir ziehen Domkonservator Udo Grote zu Rate. Barlach hat den Bettler zunächst in der üblichen Technik gefertigt habe, das heißt als Metallguss nach einem Gipsmodell. Der Erstguss blieb in Güstrow erhalten, vom Krieg beschädigt. Ende der 70er Jahre entschloss



Die Gemeinschaft der Heiligen in Lübeck (1947)

sich die Nachlassverwaltung zu acht weiteren Güssen, die 1979/80 in der Berliner Gießerei Noack (dort ließ auch Barlach gießen) angefertigt wurden. Das dritte der acht Exemplare erwarb 1982 der Herner Pfarrer Franz Joseph Hoffmann für die dortige St. Laurentiuskirche, die zur Diözese Münster gehört. Denn der Bettler ist auf der Suche nach Gott, wie alle Konfessionen. Er fragt nicht nach der protestantischen oder katholischen Interpretation des Evangeliums. Nach 25 Jahren in Herne steht der Bettler jetzt dank der Stiftung von Pfarrer Hoffmann im Münsteraner Dom.

Doch warum gerade an dieser Stelle? „Für die lang gestreckte Achse des Kreuzgangs ist die Skulptur ein guter Abschluss, sie kommt dort gut zur Geltung“, so der Domkonservator, der sein persönliches Empfinden dem Bettler gegenüber nicht verschweigt: „Ich bin tief beeindruckt und angetan von seiner Erbärmlichkeit und der trotzdem vorhandenen Würde.“ Welche den sommerlichen Skulpturen außerhalb des Doms bei aller Wertschätzung fehlt und darin liegt mehr als nur ein dem Zeitgeist geschuldeter Unterschied.

In Lübeck bildet der Bettler zusammen mit zwei anderen überlebensgroßen Figuren, nämlich der Frau im Wind und dem Sängler, die „Gemeinschaft der Heiligen“. Sie stehen in den Nischen der Westfassade der Katharinenkirche. Das zwischen 1932 fertig gestellte großartige Ensemble gilt neben dem Engel im Güstrower Dom, den Ehrenmalen in Kiel und Magdeburg sowie dem „Fries der Lauschenden“ (zu sehen im Barlach-Haus Hamburg) heute als eines der Hauptwerke Ernst Barlachs, der von 1870 bis 1938 lebte. Die Arbeiten des Bildhauers, Grafikers und Schriftstellers galten unter den Nazis als entartet. Eigentlich hatte Barlach 16



Der Bettler im Kreuzgang

Figuren schaffen wollen, doch die terroristische Politik des Nationalsozialismus verhinderte die Fertigstellung. „Barlach bildet den russischen Menschen, manchmal auch den Untermenschen, in seiner ganzen Erdgebundenheit und Dumpfheit ab“ hetzte das NSDAP-Kampfbblatt Völkischer Beobachter schon 1932. Besonders der Bettler war den neuen Herrenmenschen ein Dorn im Auge. Die Plastiken, die der Künstler noch vollenden konnte, überdauerten das Dritte Reich in einem Versteck. 1947 erhielten sie erst ihren heutigen Platz.

Barlach hatte ein gespaltenes Verhältnis zur Amtskirche, aber auch zur Bohème. Er stammte aus einem lutherischen Elternhaus, sein Vater war Pastor. Barlach hatte einen Sohn, den er alleine erzog. Die langjährige Liebe zu Marga Böhmer brauchte keinen Trauschein. In seinen Werken versuchte er Moderne mit Verantwortungsbewusstsein zu verbinden. Gleichwohl zeichnen sich viele seiner Werke durch eine humanistische Transzendenz aus, die für Barlach das Göttliche, das er durchaus anerkannte, verdünnt wiedergab. So ist auch der Bettler viel mehr als eine bloße Elendsgestalt: „Der Betrachter muss zu ihr emporblicken und der Blickrichtung des Bettlers zu Gott folgen. Es liegt eine Würde in der Figur, etwas Beeindruckendes für den Betrachter“, sagt Grote. „In Blickhöhe vor einer sie hinterfangenden Wand ist sie nun ein weiterer Höhepunkt im Dom zu Münster.“ d

Mieterrechte gegen Videoüberwachung:

Johnny Controlletti

Ihre Handydaten werden ein halbes Jahr gespeichert. Ihr Provider weiß, wo sie gerade sind. Online-Überwachung steht zur Debatte und wer weiß, wozu die Maut-Kameras noch alles „gut“ sein werden. Auch Vermieter haben gerne alles unter Kontrolle und gehen immer öfter dazu über, Videokameras zu installieren. Rechtsanwalt Paul Demel erklärt Ihnen, ob sie sich sowas gefallen lassen müssen.

Als Elmar nach Hause kam, staunte er nicht schlecht. In der Erdgeschoßwohnung, in der sein Vermieter wohnt, stand auf einmal im Fenster eine auf den Haus-Eingangsbereich gerichtete Videokamera. Elmar war ja schon früher aufgefallen, dass sein Vermieter des häufigeren hinter ihm her spionierte. Kam Elmar abends einmal kurz nach zehn nach Hause, stand der Vermieter offensichtlich hinter der Tür und kontrollierte, ob die Haustür auch ordentlich abgeschlossen war, kaum dass Elmar in seiner Mietwohnung im vierten Geschoss angekommen war. Besonders gern kontrollierte der Herr Vermieter auch die Mülltrennung.

Bislang hatte Elmar weitere Spähertätigkeiten verhindern können, indem er des öfteren deutlich darauf hinwies, dass ein Mietverhältnis kein

Familienverhältnis sei und er sich solche ständigen Beaufsichtigungen verbitte. Also klingelte er auch jetzt sofort beim Vermieter, was das mit der Kamera denn solle. Schließlich habe er ein Recht an seinem eigenen Bild und der Vermieter könne so ja praktisch fortlaufend kontrollieren und sogar abspeichern, wann er aus dem Haus gehe, wann er wiederkomme, wen er zu Besuch habe.

Elmar konnte das ganz gut sofort loswerden, er ist nicht gerade auf den Mund gefallen. Dennoch unterbrach ihn der Vermieter und wies darauf hin, dass der Müll schließlich ordentlich getrennt werden müsse. Außerdem sei ja bekannt, dass es immer mehr Graffiti-Sprayer gäbe und die Kamera diene doch auch der Kriminalitätsvorbeugung.

Elmar ist aber nicht kriminell und wenn er sich so eine Überwachung nicht gefallen lassen will, hat er meines Erachtens vor Gericht ganz gute Chancen. Auch wenn sich in der bisherigen Rechtsprechung wohl noch keine eindeutige klare Linie durchgesetzt hat, kann man als grobe Regel davon ausgehen: Im Normalfall hat zunächst einmal der Persönlichkeitsschutz des Mieters Vorrang.

So hat das Amtsgericht Berlin-Schöneberg und ihm folgend auch das Landgericht Berlin entschieden: Es dürfen auch dann keine Videokameras im Eingangsbereich des Hauses installiert werden, wenn es im Bereich eines Mietshauses mehrfach zu Sachbeschädigungen wie Wandschmierereien im Hofdurchgang und Durchschneiden des Gartenzauns gekommen ist. Denn die Kamera ermögliche es, das Kommen und Gehen der Hausbewohner zu kontrollieren und verletze daher deren Privatsphäre, sodass diese die Entfernung der Kameras und die Unterlassung künftiger Kamerainstallationen verlangen können.

Außerdem wies das Landgericht Berlin darauf hin, dass dem Vermieter zuzumuten sei, sein Eigentum auf andere Weise zu schützen, etwa durch nächtliche Beleuchtung des Hauseingangs, den Einbau einer Schließanlage oder häufigere Kontrollen. (Neue Zeitschrift für Mietrecht 2000, Seite 983).

In einem anderen Urteil aus dem Jahre 2005 hat das Landgericht Berlin das nochmals bestätigt. Eine Videokamera könne allenfalls dann zulässig sein, „wenn schwerwiegenden Beeinträchtigungen der Rechte der Beklagten (Vermieterin) nicht in anderer Weise zumutbar begegnet werden könnte.“ Darüber hinaus müsse der Vermieter das Gericht auch davon überzeugen, dass durch die Videokameras die befürchteten Schäden tatsächlich in erheblichem Umfang reduziert würden (Wohnungswirtschaft und Mietrecht 2005, Seite 663).

In einem ähnlichen Fall hat das OLG Karlsruhe (Wohnungswirtschaft und Mietrecht 2000, Seite 128) entschieden: „Die Überwachung eines gemeinsamen Zugangsweges zu benachbarten Grundstücken mittels einer Videoanlage ist ohne Einwilligung der benachbarten Benutzer des Weges ein unzulässiger Eingriff in deren allgemeines Persönlichkeits-

Anzeige

Radlos ?

Neue und gebrauchte Fahrräder

Montag bis Freitag
10 – 13 Uhr
14 – 18 Uhr

LILA LEEZE

Frauenfahrradladen
Dortmunderstr. 11, Tel 66 57 61



Obdachlose in Japan: Leben im Internetcafé

In Japan gibt es eine neue Klasse von Obdachlosen: Leute, die den ganzen Tag in Internetcafés leben. Das Gesundheitsministerium in Tokio schätzt sie auf über 5.000. Die „Working Poor“ (arbeitende Arme) haben durchaus Arbeit, verdienen aber zu wenig, um sich eine Wohnung leisten zu können. Die Betroffenen setzen sich in eins der zahlreichen Internetcafés und mieten für sechs bis zwölf Euro die Nacht eine kleine Kabine mit einem Computer und einem Sessel. „Manchmal erhält man dazu Getränke, gelegentlich gibt es sogar Duschen“, schreibt die Zeitschrift „Telepolis“. Nur ein geringer Teil ist arbeitslos, die meisten haben feste Jobs oder arbeiten für Teilzeitfirmen. Viele von ihnen haben allerdings schon einmal auf der Straße gelebt, andere mussten die firmeneigene Wohnung verlassen, nachdem sie gekündigt worden waren. Das japanische Gesundheitsministerium sieht die steigende Zahl der Internetcafé-Nomaden als Symptom für die Situation junger Menschen, die von einem Kurzjob zum nächsten hoppen. Ein Grauen für Japaner, die traditionell ihr ganzes Leben in derselben Firma verbringen. Wer das Ambiente im Internetcafé Leid ist, sucht sich eine neue Bleibe – in letzter Zeit werden Saunas und Fast-Food-Restaurants immer beliebter. **d**

recht, gleichgültig ob die von der Kamera aufgenommenen Bilder aufgezeichnet werden oder nicht.“

Auch das OLG Düsseldorf hat Anfang dieses Jahres im Sinne des Schutzes des Persönlichkeitsrechtes entschieden und festgestellt: „Die über längere Zeiträume, verbunden mit der Möglichkeit dauernder Beobachtung und Weiterverwendung der gespeicherten Bilder erfolgte, gezielte Videoüberwachung eines bestimmten Teiles einer gemeinschaftseigenen Hoffläche durch einen Wohnungseigentümer zum Zwecke der Dokumentation etwaiger Sachbeschädigungen seines Kraftfahrzeuges auf dem seinem Sondernutzungsrecht unterliegenden Stellplatz stellt eine zu unterlassene unverhältnismäßige Beeinträchtigung anderer Wohnungseigentümer dar, die den überwachten Teil auf dem Weg zu ihrem Wohnungseigentum notwendigerweise begehen müssen“ (OLG Düsseldorf, 3 Bx 199/06). Im Ergebnis gelten die Unterlassungsansprüche sogar auch gegenüber einer Attrappe einer Videokamera, denn auch

dadurch wird ein unzulässiger „Überwachungsdruck“ ausgelöst. (Amtsgericht Aachen, Neue Zeitschrift für Mietrecht 2004, Seite 339).

Elmar könnte übrigens auch versuchen, sich an die Datenschutzbeauftragten des Bundes beziehungsweise des Landes zu wenden. Gem. § 6 b Bundesdatenschutzgesetz ist nämlich die Beobachtung öffentlich zugänglicher Räume (und das kann auch der Hauseingangsbereich sein) nur unter ganz bestimmten engen Voraussetzungen zulässig. Außerdem muss dabei auf die Beobachtung und die dafür verantwortliche Stelle hingewiesen werden. Drittens müssen gespeicherte Daten in der Regel unverzüglich wieder gelöscht werden. Die Datenschutzbeauftragten der Länder wenden die Regelungen des Datenschutzgesetzes auch eng an und zeigen „Johnny Controlletties“, dass kontrollsüchtige Leute sich erst einmal selbst kontrollieren müssen. **d**

Anzeigen

Feldenkrais-Praxis

Vera Lämmerzahl

Einzelbehandlung
(Funktionale Integration)
Et
Gruppenunterricht
(Bewusstheit Durch Bewegung)

Ludgerstr. 114 48143 Münster
Telefon 0251-796707
Termine nach Absprache

UWG - MS

*Schulbuchzuschuss
statt
Bildungslücken*



Unabhängige Wählergemeinschaft für Münster

draußen! sucht:

Leute, die Lust haben, als freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Münsters schrägster Zeitung mitzuarbeiten. Wer also schon mal einen fehlerfreien Satz in die Tasten getippt hat, ist bei uns richtig und wer sogar Arbeitsproben hat, dem rollen wir den roten Teppich aus. Zwar ist das Honorar unter aller Kanone und wir erwarten eine gehörige Portion Selbstaubeutung, aber dafür bieten wir wie kein anderes Magazin Tiere, Menschen, Sensationen. Weitere Infos gibt es telefonisch unter 0251/53 89 128. **d**

Buddhismus:

Religion ohne Gott



Früher begleitete einen die Konfession ein Leben lang. Einmal katholisch immer katholisch. Wechselte jemand zwischen den Religionen, war das eine schwerwiegende Entscheidung. Im Islam kann die Häresie laut Koran sogar mit dem Tode bestraft werden. Heutzutage wird zwischen den Konfessionen munter hin und her gehüpft. Am meisten Zulauf erhält seit langem der Buddhismus. Viele Europäer hoffen in ihm die Ruhe zu finden, die sie in unserer hektischen Welt vermissen. Ein Ehepaar ist jedoch in die andere Richtung gegangen – zurück zur Kirche. Reinhard Küber hat sich einen Vortrag der beiden angehört. Jetzt wissen wir: In allen Weltreligionen tummeln sich merkwürdige Typen. Und ob die immer wissen, worüber sie reden, steht auf einem anderen Blatt.

Der ehemalige Buddhist Martin Kamphuis suchte siebeneinhalb Jahre lang die Erleuchtung. Einen Großteil davon zusammen mit seiner Frau Elke, die damals noch ein Faible für Esoterik hatte. Martin Kamphuis arbeitete als alternativer Psychotherapeut, seine Praxis hatte er auf einem Schiff. Als das ausbrannte, gingen sie nach Asien und besuchten einen Guru. Die entscheidende Wende in ihrem Leben. „Ich bin Holländer und überhaupt nicht christlich erzogen worden.“ Nun steht er in einem Hörsaal des Fürstenberghauses und hält ein Referat über das Thema „Buddhismus und Christentum – zwei Wege zum gleichen Ziel?“ Just an dem Tag, an dem der Dalai Lama

Ehrendoktor der Universität in Münster wird.

Martin Kamphuis ist ein Insider und hat mehrere Bücher darüber geschrieben, wie er den Buddhismus empfunden hat. „Ein Gott zum Anfassen“ oder „Wir sind Dalai Lama!“ – die Religion aus Asien findet in Europa immer mehr Anhänger. Doch Kamphuis geht zunächst auf den Zusammenhang zwischen Politik und Religion ein: „Das ist eine Einheit.“ Deshalb auch die Proteste der Chinesen anlässlich des Besuchs des Dalai Lamas in der Bundesrepublik. Deutsche Politiker hätten schon immer die Nähe zum Oberhaupt der Tibeter gesucht. „Der hessische Ministerpräsident Roland Koch pflegt schon seit 20 Jahren einen engeren Kontakt zu ihm.“

Dann erzählt Kamphuis von sich. Seit 17 Jahren lebt er mit seiner Frau in Deutschland. Nach dem Abitur habe er sich auf die Sinnsuche gemacht. „Ich hatte eine frustrierende Liebesbeziehung hinter mir.“ Er suchte, wusste aber nicht wonach. Er fuhr nach Indien, für acht Monate. „Ich war tief beeindruckt. Den Dalai Lama habe ich vergöttert.“ Auch als er wieder in Europa war. Einmal hat er ihn in London getroffen, seine Heiligkeit hatte Geburtstag. „Ich fragte ihn, was man ihm schenken könne und er sagte: ‚Nichts, ich bin ja Mönch.‘ Und fügte hinzu: ‚Gebt mir eure Herzen!‘ Ich hoffte wirklich, etwas von seiner Göttlichkeit zu empfangen“, sagt Kamphuis.

Als Elke Kamphuis ihren Mann

kennen lernte, hatte sie viel für Esoterik übrig. „Es faszinierte mich, wie mein Mann lebte in seiner meditativen Haltung“, erzählt sie. Doch sie lernte schnell eine andere Seite kennen: Er war nicht nur friedlich, sondern konnte von einer Sekunde auf die andere in Aggression oder Depression fallen. „Heute weiß ich, dass er durch die unsichtbare Welt beeinflusst wurde“, sagt sie und gibt das Mikrofon wieder an ihren Mann zurück. Martin machte sich noch einmal auf nach Indien. Einen Monat lang lebte er abgeschieden, redete kein Wort, meditierte. Um ihn herum hausten die Ratten. „Ich hatte einen Stock neben mir liegen, durfte aber nicht auf eine Ratte schlagen. Diese Ratte könnte ja eine Reinkarnation meiner Tante gewesen sein.“ Ziel des Buddhismus sei die Erleuchtung: Nirwana. Leere. In einer unsichtbaren Welt gebe es neben Göttern und Halbgöttern auch Geister und Dämonen. Mächte und Kräfte, die den Menschen davon abhalten wollten, Gott zu finden. Der Dalai Lama sage, dass der Buddhismus keinen Erlösergott kenne, der Schöpfer sei. Buddha sei ein Zustand, in dem sich alles aufgelöst habe oder erloschen sei im Nichts. Eine Beziehung zu Gott gäbe es nicht. Was im Gegensatz zum Christentum stehe: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“, steht in der Bibel. Im Buddhismus brauche der Mensch sich weder vor einem mächtigen, liebenden, aber auch richtenden Gott zu verantworten noch um Vergebung zu bitten.



Anhänger des Buddhismus verwiesen gerne darauf, dass sie nicht missionierten. „Der Dalai Lama behauptet oft: ‚Bleibt einfach in eurer Kirche‘.“ Aber unter der Hand gäben viele Buddhisten zu: „Natürlich missionieren wir.“ Das Ehepaar Kamphuis reiste auch gemeinsam nach Indien. Martin ließ sich von einem vierjährigen Buddha segnen – neben dem Jungen lag tot und einbalsamiert ein älterer Buddha, erinnert er sich. „Dann hörte ich eine laute Stimme: ‚Gehe deinen eigenen Weg!‘“ Drei Monate waren sie unterwegs. Auch in Indonesien. Sie meditierten viel. Martin Kamphuis dachte an Selbstmord. „Die zornige Seite von Buddha.“

An einer Haltestelle in Australien trafen sie einen fröhlichen jungen Mann, der mit ihnen auf den Bus wartete. Das Ehepaar dachte erst, der Unbekannte habe Drogen genommen. Aber darauf angesprochen, antwortete er: „Das macht meine Beziehung zu Jesus Christus.“ Elke und Martin Kamphuis besuchten mit ihm einen Gottesdienst, der in einer alten Schule stattfand. Man betete gemeinsam. Man sagte den beiden, sie sollten alle Religionen loslassen. „Welch eine Frechheit“, dachte ich. „Ich war siebeneinhalb Jahre Buddhist. Ich wollte nein sagen.“ Aber Kamphuis konnte nicht. „Ich war mir absolut bewusst, dass Jesus Christus da war. Das lief in zwei bis drei Minuten ab.“ Beide waren schlagartig Christen geworden. Martin Kamphuis: „Die Last war weg. Wir verspürten drei Tage Liebe und Frieden. Anders als beim

Buddhismus, der vorbeigeht an jedem Kontakt, an jeder Wahrnehmung.“ Jahrelang hatte er das Gefühl, dass in ihnen Jesus und Buddha miteinander kämpften. „Ich versuchte die beiden Religion zu verbinden, aber dann merkte ich: Ich muss mich entscheiden. Für Gott.“ Es sei die Sache Gottes gewe-

sen. „Wenn Gott Menschen sucht, wird er sie finden.“ Heute, 17 Jahre später wisse das Ehepaar, dass es diesen einen Gott gebe. „Die Frage ist nur: Hören wir seine Stimme, seinen Ruf? Dazu möchte ich Sie heute auffordern.“ d

Anzeige



* Innen-Chef Hartmut Mehdorn am 26. Januar 2007 beim traditionellen Kränzchen im Münsteraner Rathaus zur Begrüßung des Baubeginns der Hauptbahnhof-Münster

Wir fordern: Einhaltung des Versprechens "Baubeginn im Frühjahr 2008" - Bund und Bahn AG müssen sich endlich einig, damit es keine weiteren Verzögerungen gibt.

CDU Hansa/Bahnhof, Richard M. Halberstadt - weitere Infos und Unterschriftenlisten unter www.cdu-muenster.de



Tausend Fragen - eine Adresse
 Infos und Service im publikom - Stadtnetz für Münster

www.muenster.de
 Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/stadt
 Service und Infos der Stadtverwaltung

www.muenster.de/stadtteile
 Stadtteil-Portale - von Amelsbüren bis Sprakel

www.termine.muenster.org
 Münsters Veranstaltungskalender

www.muenster.de/stadt/awm
 Abfall und Recycling, Entsorgungskalender

www.muenster.de/stadt/skulpturen
 Skulpturen-Rundgang des Presseamtes

www.muenster.de/stadt/formulare
 Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

www.muenster.de/stadt/sozialamt
 Alles zum Recht auf Hilfe in vielen Lebenslagen

**Ausstellungen im Stadtmuseum
 Oktober 2007:**

ständig: Schausammlung:
 1200 Jahre Geschichte der Stadt Münster

28.08.2007 * 21.10.2007 Festliche Reise durch
 die Welt * Das Schützenfest und andere Rituale

07.09.2007 * 07.10.2007 Neuerwerbungen
 Jensen / Wrede

25.09.2007 * 28.10.2007 Eric Hinz

05.10.2007 * 06.01.2007 Licht an:
 Leuchten der 1950er Jahre

16.10.2007 * 27.4.2008 Die Wilden Jahre
 Münster in Fotos 1968 bis 1977

30.10.2007 * 06.01.2008 Zwölf Reichskanzler
 (eine Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung,
 Heidelberg)



Ja, ich abonniere die junge Welt für mindestens ein halbes Jahr

Frau Herr

Name/Vorname italik

Telefon

Bornle/Pir

PLZ/Ort

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich)

Das Abo geht nicht an mich, sondern an folgende Adresse:

Name/Vorname

Telefon

Bornle/Pir

PLZ/Ort

Ich bestelle das:

Normalabo (inkl. 27,90 Euro),
 Solidarischesabo (inkl. 15,90 Euro),
 Sozialabo (inkl. 20,50 Euro)

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angegebenen Zahlungszeitraum, wenn ich es nach 20 Tage vor Ablauf (1. Termin) bei Ihnen kündige.

Ich bestelle das Abo:

monatlich (nur mit Bankommat),
 vierteljährlich (7% Rabatt),
 halbjährlich (14% Rabatt),
 jährlich (24% Rabatt).

per Finanzautomatentzug Rechnungslieferung

Das Coupon schicke ich an: Verlag S. Mai GmbH, Torstraße 6, 10117 Berlin, oder faxe ihn an die Hammer 8 10153 62 22-44.

Ich erteilige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankkennung

Kontokennung

Datenübertragung

Als Dankeschön wähle ich eine der folgenden Prämien:

Christoph Tiedtke
 Hugo Chávez. Ein Biografie
 Börsen Nr. 10, 2006, 102 S.

Dietrich Kämmer
 Solidaris. Wie die Gewerkschaften
 entstehen
 Die roten Gewerkschaften sind verfallene Lebewesen
 Kämmer sagt, wie die typische Biografie der Gewerkschaften
 wieder Gewerkschaften werden, nicht nur in den Gewerkschaften
 selbst, sondern auch in den Gewerkschaften.
 Independenten Vertriebsnummer (DVD)
 50+26 Minuten

Gerardo Alfonso
 Claret del siglo
 Richard von Bismarck und 100 Jahre Bismarck
 im. 1900/2005, CD

Die Prämie geht an mich eine Aboscheinin
 Ich möchte auf kein Prämie



Gerichte mit Obst:

„Wiste 'ne Beer?“

Oktober ist die Zeit des Obstes, vielleicht weil beide Wörter mit O anfangen, aber das nur nebenbei. Wenn also der nächste Herbstorkan bei

Ihnen im Garten alle Äpfel, Birnen und Pflaumen vom Baum gefegt hat, dann versuchen Sie doch einfach mal die Gerichte, die wir für Sie ausgesucht

haben. Wer keinen Garten hat, geht eben auf den Wochenmarkt und kauft sich dort ein paar Vitamine.

Apfel-Lauch-Salat

Zutaten:

200 gr. Porree
2 saure Äpfel
1 Dose Mais
120 gr. Emmenthaler
2 Eier
300 gr. Saure Sahne
1 EL Remoulade
4 TL Zitronensaft
Pfeffer, Salz

Zubereitung:

Den Porree in Ringe schneiden, waschen und dann kurz in kochendes Salzwasser geben. Abschrecken und in einem Sieb abtropfen lassen. Die Äpfel schälen und jeweils in vier Stücke schneiden und das Kerngehäuse entfernen. Mais abtropfen lassen und zum Porree geben. Eier hart kochen, abkühlen lassen und in Würfel schneiden. Vorher das Pellen nicht vergessen! Emmentaler in grobe Streifen schneiden und unter den Salat heben. Beides unter den Salat mischen. Aus saurer Sahne, Remoulade und Zitronensaft eine Sauce bereiten. Mit Pfeffer und wenig Salz würzen. Den Salat gut durchziehen lassen. **d**

Reisauflauf mit Äpfeln und Birnen

Zutaten:

1/2 l. Milch
500 gr. Äpfel und Birnen
150 gr. Milchreis
200 gr. Quark
3 Eier
4 EL Zucker
Salz

Zubereitung:

Milch mit 2 EL Zucker und einer Prise Salz aufkochen. Den gewaschenen Reis einstreuen und eine halbe Stunde quellen lassen. Eventuell noch etwas Milch nachkippen. Eier aufschlagen und Eiweiß und Eigelb trennen. Eiweiß steif schlagen, Eigelb mit dem Quark und dem restlichen Zucker verrühren. Äpfel und Birnen schälen und in kleine Stücke schneiden. Wenn der Reis kalt ist, mit Quark und Obst mischen. Geschlagenes Eiweiß drunter heben. Alles in eine gut gefettete Auflaufform geben und eine Dreiviertelstunde bei 200 Grad backen. Warm und mit Puderzucker servieren. **d**

Zwetschgenknödel

Zutaten:

1 kg gekochte Kartoffeln
Salz
2 Eier
1 Tasse Mehl
250 g Zwetschgen
Würfelzucker
2 EL Semmelbrösel
2 EL Butter
2 EL Zucker
Zimt

Zubereitung:

Kartoffeln kochen, danach reiben. Salz, Eier und Mehl hinzufügen. Zwetschgen entsteinen und in jede ein Stück Würfelzucker stecken. Aus dem Kartoffelteilig Klöße formen, in jeden Kloß eine Zwetschge schieben und die Öffnung fest verschließen. In kochendem Salzwasser 8 bis 10 Minuten ziehen lassen, bis sie gar sind. Gut

abtropfen lassen und danach in eine Schüssel geben.

In einem Topf die Butter schmelzen, die Semmelbrösel hinzufügen und anbräunen. Klöße darin wälzen, mit Zimt und Zucker bestreuen. Fertig soan's. **d**

Bananen-Hackfleisch-Pfanne

Zutaten:

250 gr. Reis
Salzwasser
1 EL Öl
1 Zwiebel
350 gr. Hackfleisch
2 Bananen
1 kl. Dose Tomatenmark
1/8 l Fleischbrühe
1 TL Paprikapulver, edelsüß
1/2 TL Salz
Pfeffer aus der Mühle
1/2 TL Currypulver

Zubereitung:

Reis in kochendes Salzwasser geben und kochen. Zwiebel schälen und würfeln, dann im heißem Öl glasig dünsten. Hackfleisch hinzufügen und kurz braten. Die Bananen schälen, in Scheiben schneiden und mit Tomatenmark, Brühe und dem fertigen Reis zu der Fleischmasse geben. Gut mischen, erhitzen und mit den Gewürzen kräftig würzen. Dazu passt ein gemischter Salat. **d**



Schmökerecke



**Freundeskreis
Paul Wulf (Hg.):
Lebensunwert?
Münster: Verlag
Graswurzelrevolution 2007,
208 Seiten
ISBN 978-3-939045-05-2,
14,90 EUR**

**Christian Stand und
Anja Steinhauer:
Komma, Punkt und alle
anderen Satzzeichen.
EUR 9,95**

In das Thema „Eugenik im Dritten Reich“ ist Bewegung gekommen. Für Münster symbolisierte der 1999 verstorbene Paul Wulf dieses düstere Kapitel deutscher Medizingeschichte und Justiz. Das vom Freundeskreis Paul Wulf herausgegebene Buch dokumentiert an Hand seiner Biografie sowie der des Dortmunders Paul Brune deren mühsamen Kampf um Rehabilitierung, der sich bis in die 80er Jahre hinzog! Oft behindert von den Tätern im Dritten Reich, die wie ein Professor Jötten nach 1945 zumeist ihre wissenschaftliche oder juristische Karriere fortsetzten.

Daneben berührt das Buch ein echtes Tabuthema: die unmenschlichen Zustände in Kinderheimen und psychiatrischen Einrichtungen in der BRD bis zum Ende der 60er Jahre. Es gab, die Euthanasie ausgenommen, eine ungebrochene Kontinuität aus der NS-Zeit: strukturell, personell, „pädagogisch“. Das gilt uneingeschränkt selbst für kirchliche Einrichtungen; Barmherzigkeit und Milde haben deren Insassen nicht erlebt. Über das Klima in diesen Heimen Paul Brune: „Solidarität hatte absolut keinen

Auf 240 Seiten bringt das neue Duden-Taschenbuch „Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen“ von Christian Stand und Anja Steinhauer eine Menge Faustregeln und Tipps, alle Regeln ausführlich und leicht verständlich erklärt, viele Beispiele und Hilfen auch bei kniffligen Zweifelsfällen, übersichtliche Tabellen und ein ausführliches zehnsseitiges Wort- und Sachregister am Schluss des Buches. Für Schnellsucher sehr hilfreich in dieser fünften, neu bearbeiteten Auflage, Stand Januar 2007, ist auch das Kapitel „Häufig gestellte Fragen zur Zeichensetzung“, lobenswert ebenfalls die Einleitung mit der geschichtlichen Entwicklung der Satzzeichen, die ein besseres Verständnis für die entsprechenden Zeichensetzungen ermöglicht. Hier heißt es am Schluss: „Die einleitenden Worte, die Konrad Duden damals für die Buchdrucker schrieb, haben also heute noch Geltung: ‚Nicht immer lassen sich die verschiedenen Zwecke der Zeichensetzung zugleich erreichen. Zuweilen erfordert die grammatische Gliederung ein Zeichen, wo der Redende keine Pause macht, und umgekehrt. Oft kann auch der Schreibende die Satzzeichen

Nährboden ... sie (die Nonnen – M.H.) hatten die Kinder so auf den Hund gebracht, dass nicht eines je das Personalpronomen ‚wir‘ gesagt hat.“ Was noch Jahrzehnte später Folgen zeigte.

Besonders erschreckt nämlich bei der Lektüre die Tatsache, dass Brune und Wulf fast die einzigen Opfer der NS-Kirch-BRD-Heimpolitik waren bzw. sind, die sich erfolgreich rehabilitierten. Brune und Wulf schildern eindrücklich die Unfähigkeit der Opfer, sich gegen ihre früheren Peiniger zu organisieren. Die fehlende Lobby sowie tätige Obstruktion der damaligen Täter verhinderten bis in die 90er Jahre wirksam eine systematische Aufarbeitung des Themas. Nach der Lektüre des Buches sollte man die Phrase von der „freiheitlichen Demokratie“ jedenfalls nicht mehr gar so laut in den Mund nehmen. **d**

Michael Heß

zur feineren Schattierung des Gedankens verwenden. Aus diesen Gründen lassen sich nicht für alle Fälle unbedingt gültige Regeln aufstellen ...! „Man kann das Buch auch als E-Book im Downloadshop unter www.duden.de/downloadshop herunterladen. **d**

Reinhold Küber



Schmökerecke II



Meys, Sofie:
Schneckenalarm!
So machen Sie Ihren Garten zur schneckenberuhigten Zone.
Mit Cartoons von Renate Alf.
Darmstadt: pala-verlag 2007.
128 S., Ill.,
ISBN 978-3-89566-227-0,
Hardcover, EUR 8,80
Ratgeber

Nächtliche ungebetene Gäste, die sich unbemerkt anschleichen bzw. einschleimen und Spuren der Verwüstung hinterlassen, möchte jeder Gartenbesitzer am liebsten „zur Schnecke“ machen. Sofie Meys zeigt Ihnen, wie Sie solchen Schmarotzern im wahrsten Sinne des Wortes Beine machen können. Doch Achtung: Dieses Buch ist keine Anleitung zum Schneckenmord! Die Autorin will eher Alternativen aufzeigen, wie Sie Ihren Garten zur schneckenberuhigten Zone gestalten.

Falls gerade eine Schneckeninvasion in Ihren Garten eingefallen ist, beginnen Sie zügig mit den Sofortmaßnahmen des Erste-Hilfe-Programms. Später tricksen Sie die Tierchen einfach aus, indem Sie Barrieren bauen, sich natürliche Feinde zu Verbündeten machen, vielleicht auf ein Biotop ausweichen oder auf das gute alte Federvieh setzen. Eine weitere Möglichkeit ist eine für Schnecken unangenehme Bodengestaltung. Außerdem gibt es viele Pflanzen, die von ihnen gemieden werden. Wenn der gedeckte Tisch bzw. die Speisekarte in Ihrem Garten für Schnecken unattraktiv ist,

bleibt der Wunsch nach einer schnecken-abstinenten Zone keine Vision. Die wenigsten Menschen wissen übrigens, dass Schnecken nicht nur schädlich sind. Im Gegenteil: Im biologischen Gefüge eines Gartens spielen sie eine nicht zu unterschätzende Rolle, indem sie biologisches Material in fruchtbare Erde verwandeln.

Renate Alf nähert sich als Cartoonistin dem schleimigen Thema auf humorvolle, aber nie alberne Weise. In ihren Bildern nehmen die selbstbewussten Kriechtiere kein Blatt vor den Mund. Es ist wirklich zu schön, wie sie sich selbst durch den Kakao ziehen!

Bevor Sie also zur chemischen Keule greifen, bedienen Sie sich der unzähligen Tipps, die auch beweisen, dass eine entsprechend präparierte grüne Oase oder der Nutzgarten dadurch nicht zwangsläufig an Attraktivität verlieren. **d**

Barbara Blasum



Tordjman, Nathalie:
Alle deine Zähne.
Mit Bildern von Jörg Mühle.
München: Hanser, 2007.
48 S., Ill. (farb.),
ISBN 978-3-446-20891-9,
fest geb., EUR 12,90
Sachbilderbuch ab 6 Jahren

Wofür brauchen wir eigentlich Zähne? Woher kommen sie? Warum fallen sie aus? Wer ist der größte Feind unserer Mundhöhle?

Die Autorin versucht, Kindern dieses sensible Thema eindringlich aber nicht mit erhobenem Zeigefinger nahe zu bringen. Ohne intakte Zähne gibt es z.B. Probleme mit der Verdauung, weil die Nahrung nicht richtig zerkleinert werden kann. Auch für die deutliche Aussprache ist eine korrekte Zahnstellung außerordentlich wichtig. Wer will sich schon „komif“ anhören? Und wie schön ist es doch, wenn man sein Gegenüber mit einem strahlenden Lächeln anschauen kann!

Der Grundstock für ein Gebiss wird schon im Mutterleib gelegt. Wir erfahren, wie Zähne beschaffen und aufgebaut sind, wie Angriffe auf den Mund abgewehrt und Ärger vermieden werden kann. Tatsächlich gibt es ein Rezept für starke Zähne. Aber mit unseren Problemen stehen wir nicht allein da. Sogar Tiere kennen das Dilemma mit den Beißwerkzeugen. Ihre Schwierigkeiten und Besonderheiten zu diesem

Thema werden auf jeder Seite ebenfalls kurz beleuchtet.

Manchmal bekommen die Betrachter dieses Buches den Mund nicht zu vor Staunen über die Informationen geschweige denn vor Lachen über die unterstützenden witzigen Illustrationen von Jörg Mühle. Auch die Arbeit der Verbündeten des Zahnarztes (Zahnarthelferin, Zahntechniker, Logopäde, Radiologe) wird endlich mal erklärt. Witzige Redewendungen mit Zähnen sowie Begriffe, die mit Zähnen zusammenhängen, runden das Sachbilderbuch ab.

Das wichtige Thema Zahn(pflege)kunde wird hier (mund-) bzw. kindgerecht und spannend aufbereitet. Mit dem richtigen Vorwissen bedeutet der nächste Gang zum Zahnarzt nicht zwangsläufig Heulen und Zähneklappern, sondern den Beginn einer Partnerschaft, die ein Leben lang bestehen sollte. **d**

Barbara Blasum

Leserbrief

Liebe **draußen!**-Redaktion,

die Besucher des Treffpunktes an der Clemenskirche waren sehr enttäuscht, dass ihr Engagement in diesem Artikel nicht erwähnt wurde. Sie hatten für ein Geschenk für Schwester Eveline gesammelt. Diese Menschen sind darüber verärgert und traurig, keiner Erwähnung wert gewesen zu sein. Eine Besucherin, die Sr. Eveline nicht persönlich kennt, hatte mit viel Einsatz Geld von den Menschen gesammelt, die auch heute immer gerne in den Treffpunkt kommen. Dies war eine Geste der Dankbarkeit und Anerkennung, sie sollte zeigen, dass Sr. Eveline in den Herzen der Besucher jederzeit präsent ist. Im Artikel davon erscheint kein Wort.

Leider wurde Sr. Eveline an diesem Tag besonders abgeschirmt: Menschen, die ihr sehr am Herzen liegen, konnten ihr nicht persönlich gratulieren. Dank Sr. Birgit war es möglich, dass eine kleine Gruppe von Stammbesuchern, Sr. Eveline die Aufwartung machen konnte und ihr persönlich die Geschenke überreichen konnte. Die meisten können verstehen, dass ein gewisser Schutz vorhanden sein muss, aber gilt dieses auch für nüchterne Gratulanten aus der Szene, für die sich das Geburtstagskind einst eingesetzt hat? Hätte es nicht Sinn gemacht, Sr. Eveline selber zu fragen?

Von einem Magazin, welches sich als kritisches Blatt versteht, hätte dieser traurige Umstand meines Erachtens auf jeden Fall kommentiert werden müssen. Und um diesen Leserbrief noch mit meinen eigenen Eindrücken abzuschließen: Nachmittags war ich mit Sr. Birgit bei ihr, sie persönlich sagte zu mir, dass ihr der Besuch „ihrer Leute“ eine besonders große Freude bereitet hätte. Sie wäre so glücklich gewesen, „...wie in alten Zeiten im Treffpunkt“. In Gedanken wäre sie sowieso jeden Tag bei den Leuten im Treffpunkt.

Claudia Triebkorn und die Besucher des „Treffpunktes An der Clemenskirche“

Anmerkung der Redaktion:

Wir bedauern, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Treffpunkts in dem Artikel nicht erwähnt worden sind. Zu Enttäuschung oder gar Verärgerung besteht aber unserer Ansicht kein Grund. Wir konnten in jenem Beitrag unmöglich alle Gratulanten und Geschenke erwähnen, die Schwester Evelyne an ihrem Geburtstag bekommen hat. Es ging in erster Linie um das Geburtstagskind. In der Verkäufer-Sonderausgabe, die im Moment neben der normalen Ausgabe auf der Straße zu kaufen ist, steht übrigens ein Artikel über den Treffpunkt. **d**



SOLAR KONZEPT

- Thermische Solaranlagen
- Photovoltaik
- Pelletheizungen

Nutzen Sie jetzt alle staatlichen Förderungen für ökologisches Heizen mit Holzpellets und Sonnenenergie!

Wir beraten Sie kompetent und unverbindlich:

W. Schneider Reif Tel: (025 82) 902216
Kirmansstraße 8 Fax: (025 82) 902165
48351 Everswinkel E-Mail: solar@konzept-thermie.de

Verkauf • Beratung • Planung • Hilfe bei Solaranlägen • Montage

WN verändert Landkarte

Die Westfälischen Nachrichten entdecken neue Wege. In einem Artikel über die Radtour zweier Münsteraner nach Rom schreiben sie: „Zuerst führen sie immer den Dortmund-Ems-Kanal entlang bis Duisburg.“ Das kann ein Magazin, das wie die draußen! einen Schifferjungen zum Chefredakteur hat, natürlich nicht so stehen lassen. Warum heißt also der Dortmund-Ems-Kanal, so wie er heißt, nämlich Dortmund-Ems-Kanal? Genau, er geht von Emden an der Emsmündung bis Dortmund. Sonst würde er ja Duisburg-Ems-Kanal heißen. Kleiner Tipp für Landratten: Man kann dieses Prinzip auf das gesamte deutsche Wasserstraßennetz anwenden. Also der Rhein-Herne-Kanal geht vom Rhein (Duisburg-Ruhrort beziehungsweise Duisburg-Meiderich) bis nach Herne. Der Wesel-Datteln-Kanal von Wesel nach Datteln und der Ems-Vechte-Kanal von der Ems in die Vechte. Mal schauen, was die Kollegen und Kolleginnen der WN demnächst bei uns für Stilblüten finden. **d**

Rowling in draußen!

Joanne K. Rowling, die vielleicht erfolgreichste Schriftstellerin der Welt, gibt den deutschen Straßenmagazinen ein Interview. Im November dürfen die Obdachlosenzeitungen das Gespräch mit der Harry-Potter-Erfinderin abdrucken. Es wird das einzige sein, das Rowling in der Bundesrepublik geben wird. Es ist die zweite Zusammenarbeit zwischen den Straßenmagazinen und der britischen Autorin: Vor ein paar Jahren ließ der exklusive Vorabdruck des ersten Kapitels aus „Der Orden des Phoenix“ die Verkaufszahlen in ungeahnte Höhen schnellen. „Damals hat Frau Rowling ihr großes Herz für Arme bewiesen. Wir freuen uns sehr, dass sie uns erneut die Möglichkeit gibt, mit ihrem weltbekannten Namen ein größeres Publikum zu erreichen“, sagt draußen!-Chefredakteur Gerrit Hoekman. Zustande gekommen ist der Kontakt wieder durch den Carlsen-Verlag in Hamburg, der Harry Potter in Deutschland verlegt. **d**

**Die nächste draußen!
erscheint am Freitag
2. November 2007**



Rüdiger Sagel

Landtagsabgeordneter

Umbau des Hauptbahnhofs bleibt Fata Morgana

Die Provinzialhauptstadt Münster wird nicht nur bezüglich der Bahnverbindungen tiefste Provinz, sondern auch der Hauptbahnhof droht der Bahnpolitik zum Opfer zu fallen. Der geplante Umbau des Hauptbahnhofs wird weiter verschleppt und immer unwahrscheinlicher.

Verantwortlich dafür sind die Bahn AG, die große Koalition von CDU und SPD in Berlin sowie die CDU-FDP-Landesregierung, die CDU-FDP-Ratsmehrheit und Oberbürgermeister Dr. Tillmann.

Ich habe den Hauptbahnhof im Landtag in Form einer Kleinen Anfrage thematisiert; eine Antwort der Landesregierung liegt bisher nicht vor.

Mehr dazu unter
www.sagel.info

**Konsequent für Münster und das Land.
Ihr Rüdiger Sagel**

Paul Demel

Rechtsanwalt

Fachanwalt für

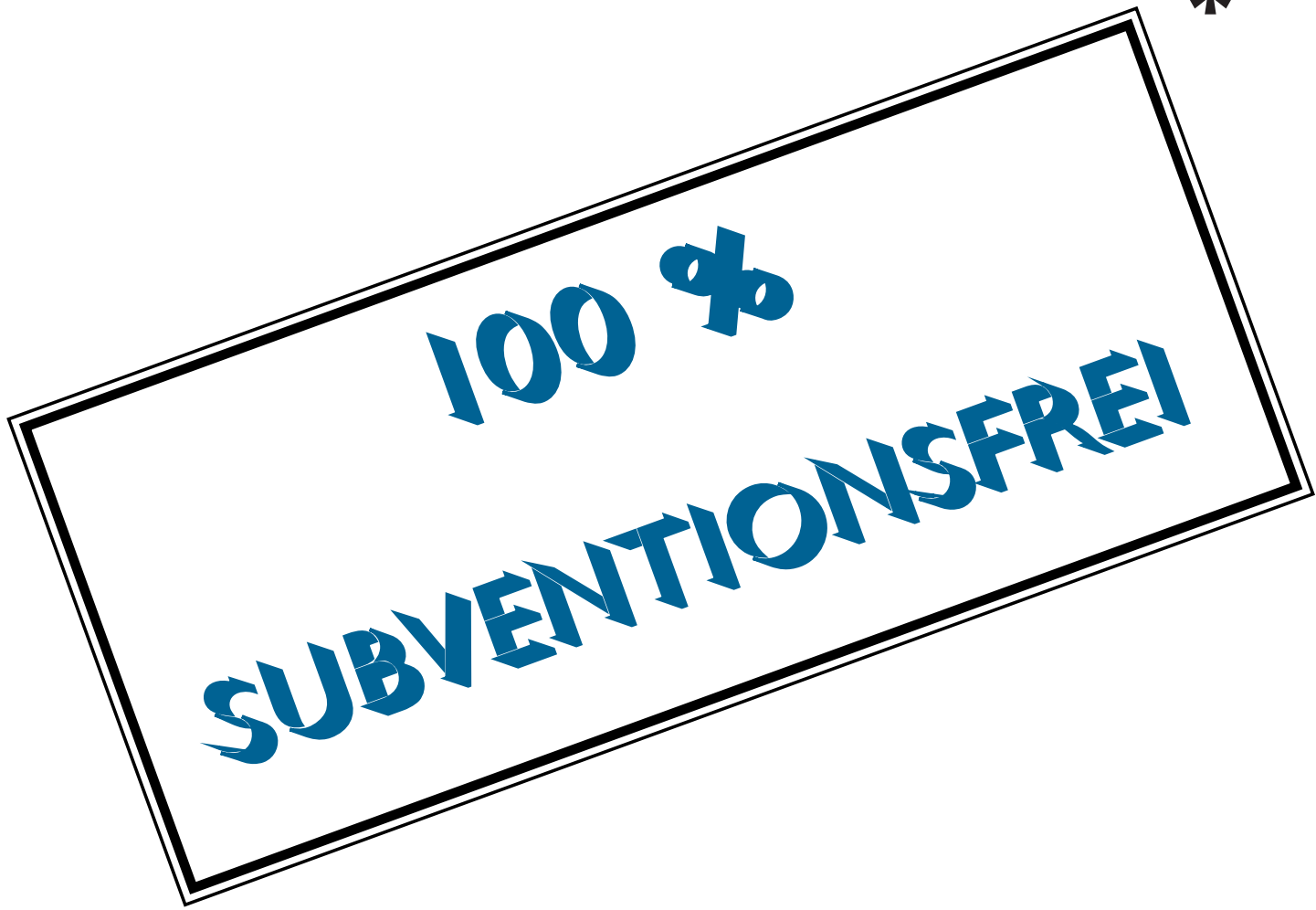
Miet- und Wohnungseigentumsrecht
weitere Schwerpunkte:

Baurecht - Sozialhilfe - Nachbarrecht

Seit dem 01.09. in Bürogemeinschaft mit
Rechtsanwältin Jutta Bartels (Fachanwältin für Familienrecht) und
Rechtsanwältin Heide Derks (Fachanwältin für Strafrecht).
Neue gemeinsame Anschrift: Bahnhofsstr. 9, 48143 Münster

Tel.: 02 51 - 414 05 05

Fax: 02 51 - 414 05 06



* Die FDP in Münster fordert, dass große Schilder in Schwimmbädern, Museen, Büchereien und Theatern die Bürgerinnen und Bürger darüber informieren sollen, mit wie viel Geld die Stadt die Einrichtung unterstützt. **draußen!**, das Zentralorgan für Glasnost und Perestroika, greift diesen Vorschlag begeistert auf.